



OTTO VON GUERICKE
UNIVERSITÄT
MAGDEBURG

HW

FAKULTÄT FÜR
HUMANWISSENSCHAFTEN

INSTITUT FÜR SOZIOLOGIE

Tobias Köllner

Patriotismus, Orthodoxe Religion und Bildung

Ergebnisse einer empirischen Forschung im zeitgenössischen Russland

Arbeitsbericht Nr. 69

August 2015

ISSN-1615-8229

Zur Reihe der Arbeitsberichte

Die „Arbeitsberichte“ des Instituts für Soziologie versammeln theoretische und empirische Beiträge, die im Rahmen von Forschungsprojekten und Qualifikationsvorhaben entstanden sind. Präsentiert werden Überlegungen sowohl zu einschlägigen soziologischen Bereichen als auch aus angrenzenden Fachgebieten.

Die Reihe verfolgt drei Absichten: Erstens soll die Möglichkeit der unverzüglichen Vorabveröffentlichung von theoretischen Beiträgen, empirischen Forschungsarbeiten, Reviews und Überblicksarbeiten geschaffen werden, die für eine Publikation in Zeitschriften oder Herausgeberzwecken gedacht sind, dort aber erst mit zeitlicher Verzögerung erscheinen können. Zweitens soll ein Informations- und Diskussionsforum für jene Arbeiten geschaffen werden, die sich für eine Publikation in einer Zeitschrift oder Edition weniger eignen, z. B. Forschungsberichte und -dokumentationen, Thesen- und Diskussionspapiere sowie hochwertige Arbeiten von Studierenden, die in forschungsorientierten Vertiefungen oder im Rahmen von Beobachtungs- und Empiriepraktika entstanden. Drittens soll diese Reihe die Vielfältigkeit der Arbeit am Institut für Soziologie dokumentieren.

Impressum

Herausgeber:

Das Institut für Soziologie der Fakultät für Humanwissenschaften an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Für die Herausgeber: Prof. Dr. Barbara Dippelhofer-Stiem

Prof. Dr. Heiko Schrader

Redaktion:

Till Krenz, M.A.

Anschrift:

Institut für Soziologie der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
„Arbeitsberichte des Instituts“

Postfach 4120

39016 Magdeburg

Sämtliche Rechte verbleiben bei den Autoren und Autorinnen.

Anmerkung:

Die Publikation ist im Internet abrufbar unter:

<http://www.iso.z.ovgu.de/> → Publikationen → Arbeitsberichte

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort: Die Forschung und ihre Methodik.....	5
2	Einleitung	6
3	Die Geschichte der religiösen und moralischen Erziehung in Russland.....	9
4	Der Religionsunterricht an staatlichen Schulen	10
4.1	Die Einführung der ‚Grundlagen der orthodoxen Kultur‘	
	(<i>Osnovy Pravoslavnoi Kul'tury OPK</i>)	11
4.2	Die Grundlagen der orthodoxen Kultur in der Praxis:	
	Die Perspektive der Unterstützer.....	12
4.3	Die Grundlagen der orthodoxen Kultur in der Praxis:	
	Die Perspektive der Kritiker.....	16
5	Die Bildung an orthodoxen Schulen	19
5.1	Defizite des orthodoxen Religionsunterrichts aus orthodoxer Sicht.....	19
5.2	Orthodoxe Privatschulen	21
6	Orthodoxe Sonntagsschulen in den Gemeinden.....	25
7	Fazit.....	27
	Anmerkungen	30
	Literaturverzeichnis.....	31

1 Vorwort: Die Forschung und ihre Methodik

Die Idee für die vorliegende Forschung wurde im Rahmen der Arbeiten des „Zentrums für Transformationsforschung“ an der Otto-von-Guericke Universität in Magdeburg geboren. Anliegen der Arbeiten am Zentrum ist die interdisziplinäre Untersuchung und Diskussion von Transformationsprozessen von Macht in verschiedenen Kontexten. Meine Forschung konzentriert sich dabei auf die Wechselwirkungen zwischen orthodoxer Religion und der Politik im zeitgenössischen Russland. Mich interessieren insbesondere die Transformationsprozesse, die dazu führen, dass lose Machtstrukturen sich zu stärker strukturierten Autoritätsbeziehungen (Herrschaft) wandeln oder andersherum Herrschaftsstrukturen sich auflösen. Die Auflösung der Sowjetunion und der Wandel der postsozialistischen Jahre stellen hierfür aus meiner Sicht ein besonders prägnantes Feld dar. In diesen Wandlungsprozessen lege ich ein besonderes Augenmerk auf die Rolle der orthodoxen Religion bei der Unterstützung oder Infragestellung von Machtstrukturen, bei der Entwicklung von politischen Diskursen sowie bei der Formulierung von politischen Forderungen. Es ist daher von besonderem Interesse für mich, wo und wie sich die Sphären der Politik und der orthodoxen Religion beeinflussen, widersprechen, verstärken oder ergänzen.

Grundlage der Forschung ist die Methodik der ethnologischen Feldforschung. Dafür wurden die Stadt Wladimir (180 Kilometer östlich von Moskau mit rund 350.000 Einwohnern), der Ort Bogoliubovo (rund 200 Kilometer östlich von Moskau mit rund 4.500 Einwohnern) und die Großstadt St. Petersburg ausgewählt. Trotz der Auswahl von drei Feldforschungsorten handelt es sich nicht um eine klassische ‚multi-sited‘ Ethnographie, weil die Forschung hauptsächlich auf den Arbeiten in Wladimir und Bogoliubovo aufbaut. St. Petersburg diente vor allem dazu, um festzustellen, ob dort die gleiche Problemlage anzutreffen ist. Damit waren stärker fundierte allgemeine Aussagen möglich, die sich nicht nur auf eine Mikroregion beschränkten. Die Datengrundlage wurde durch regelmäßige Reisen und mehrwöchige Aufenthalte im Feld erhoben.

Im Rahmen dieser ersten Reisen ins Feld konnte eine Reihe von vorstrukturierten Gesprächen geführt werden. Des Weiteren erfolgte eine Analyse zu aktuellen Themen im Forschungsfeld in Zeitungen, Zeitschriften und im Internet. Als Gesprächspartner dienten dafür die Vertreter der in den Parlamenten vertretenen Parteien (Einheitliches Russland, Kommunistische Partei, Gerechtes Russland, Iabloko und die Liberal-Demokraten), Vertreter der Russisch-Orthodoxen Kirche sowie Journalisten, Wissenschaftler und weitere Personen. Auf der Grundlage dieser Vorgespräche, die auch nicht aufgezeichnet wurden, erfolgte eine erste Auswahl von Themenfeldern für die weitere Forschung. Ferner wurden die Forschungsfragen auf der Basis der Gespräche weiterentwickelt und ein erster Leitfaden für leitfadengestützte Interviews entworfen.

Als erstes Themenfeld wurden das wechselseitige Verständnis und die gegenseitigen Erwartungen von Politik und Religion ausgewählt. Wie sich herausstellte, hatten beide Seiten recht klare Vorstellungen über die eigene Rolle und die Rolle des Gegenübers. Die sollen deshalb herausgearbeitet und dargestellt werden. Ein zweites Thema sind die verschiedenen religiösen und nicht-religiösen Feiertage in Russland. Beispiele dafür sind die russische Version des Valentinstags (Tag des Hl. Peter und der Hl. Fevronia) sowie die Festtage russischer Heiliger, die eine religiöse und eine politische Bedeutung haben (Hl. Wladimir, Hl. Aleksandr Newskii). An der Art und Weise wie diese Tagen begangen werden, lässt sich ablesen, dass sie insbesondere zur Entwicklung eines kollektiven Gedächtnisses und zur Heraushebung der russischen Identität genutzt werden. Ein weiterer, dritter, Themenkomplex befasst sich mit der Rückgabe von Eigentum an religiöse Gemeinschaften. Auf der Grundlage eines neu erlassenen Gesetzes haben religiöse Gemeinschaften die Möglichkeit, ihr Eigentum an Land, Ge-

bäuden und Kultgegenständen, welches während der Zeit des Sozialismus konfisziert wurde, vom Staat zurückzufordern. In einigen Fällen ging das recht reibungs- und geräuschlos. In anderen kam es aber zu erheblichen Konflikten zwischen verschiedenen Religionsgemeinschaften sowie zwischen ihnen und dem Staat. Die Details und unterschiedlichen Beweggründe sollen hier herausgearbeitet werden. Die alternativen Diskurse innerhalb der russischen Orthodoxie stellen einen vierten Themenschwerpunkt dar. Aus Sicht der Russisch-Orthodoxen Kirche werden diese Gruppen häufig als Häretiker und Abweichler dargestellt. Neben einer religiösen Differenz ist aber festzustellen, dass diese Gruppen auch bei staatlichen Stellen auf Probleme stoßen: sie können sich nicht registrieren lassen, bekommen keine Erlaubnis zur Nutzung von Kirchengebäuden oder können den öffentlichen Raum nicht für ihre Veranstaltungen nutzen. Ein letzter, fünfter, Themenkomplex befasst sich mit der Beziehung zwischen Politik und orthodoxer Religion im Bereich der Bildung und Erziehung. Nach heftigen Diskussionen innerhalb der russischen Gesellschaft kam es im Jahr 2012 zur Einführung eines neuen Schulfachs: den „Grundlagen der religiösen Kulturen und der säkularen Ethik“. Bis heute wird die Diskussion kontrovers geführt und es lassen sich einige Besonderheiten feststellen, die im weiteren Fortgang des Artikels näher untersucht werden sollen.

Methodisch lehnt sich die vorliegende Forschung an dem von James Spradley (1979, 1980) entwickelten ethnographischen Forschungskreislauf an. Dieser wird mehrfach durchlaufen und aus dem erhobenen Material entstehen neue Forschungsfragen, die anschließend beantwortet werden sollen. Für die Generierung der Forschungsfragen wurde vor allem auf die ebenfalls von Spradley entwickelte Fragematrix zurückgegriffen. Sie enthält neun Kategorien (Ort, Zeit, Raum, Akteure, Ereignisse, Aktivitäten, Objekte, Ziele und Gefühle), die miteinander in Verbindung gesetzt werden, z.B.: Mit welchen Objekten handeln Akteure an einem bestimmten Ort in welcher Reihenfolge? Aus diesen Fragen lassen sich anschließend kulturelle Domänen herausarbeiten. Es folgte die Fokussierung und die Auswahl einiger weniger Domänen, die tiefer untersucht werden. Dafür wird der Leitfaden für die Interviews angepasst und die Forschungsfragen für die teilnehmende Beobachtung fokussiert.

Für den folgenden Artikel über den Bereich der religiösen Bildung nahm ich am Unterricht in öffentlichen und religiösen Schulen teil, besuchte Aktivitäten wie Sportolympiaden oder öffentliche Auftritte und suchte die Sonntagsschulen in der Kirche auf. In Ergänzung zur teilnehmenden Beobachtung führte ich Gespräche oder Interviews mit Lehrern, Politikern, Priestern, Mitarbeitern der Schuladministration, Journalisten, Wissenschaftlern und weiteren Personen. Für die Interviews und die Beobachtung folgte ich den Empfehlungen meiner Kontaktpersonen (*snow-balling*), versuchte aber auch ständig neue Personen zu kontaktieren. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt habe ich 26 Interviews aufzeichnen können und eine Reihe von weiteren Gesprächen ohne Aufzeichnung geführt. Von den Interviewten waren nur rund 20 Prozent Frauen, da es wenige Frauen in politischen Führungspositionen gab und es sich bei den Priestern ausschließlich um Männer handelte. Beim Alter sind alle Altersgruppen von 20 Jahren bis zu 80 Jahren vertreten.

2 Einleitung

Folgt man den Ausführungen Charles Taylors, so ist der moderne Nationalstaat „auf die Unterstützung eines Teils seiner Bevölkerung angewiesen“ (1998: 43). Eine Möglichkeit das Engagement der Bevölkerung zu fördern auf die Taylor verweist, ist die Stimulierung von patriotischen Gefühlen. In Russland, dem Fokus dieser Forschung, wird das gegenwärtig extensiv genutzt. Ein populärer Weg dafür, so die Erkenntnisse meiner Forschung, ist die Nutzung der Bildung und Erziehung. In diese Richtung argumentiert auch Galina Lindquist

(2011: 38), welche darauf hinweist, dass „die Kontinuität zwischen Staat, Nation, der Gemeinschaft und dem Individuum war (und ist bis heute) eng verbunden mit der Sozialisierung des Kindes, dem kulturellen Projekt der Bildung und Erziehung“. Aufbauend auf diese Erkenntnisse argumentiere ich, dass es im Russischen Kontext eine Reihe von Besonderheiten gibt. Das betrifft vor allem die enge Verbindung des Bildungsbereichs zu den ‚traditionellen‘ Religionen – für die Vielzahl der Russen ist das die russische Orthodoxie.

Meine eigenen Beobachtungen legen nahe, dass es sich bei den Kernkonzepten, welche die orthodoxe Religion mit der russischen Geschichte, der russischen Kultur, der russischen Identität und dem russischen Staat verbinden, um Vorstellungen der Spiritualität (*dukhovnost'*), der Moral (*nравstvennost'*) und der Gemeinschaft (*sobornost'*) handelt.¹ Diese Konzepte werden im politischen Diskurs und im Bildungsbereich häufig bemüht. Präsident Putin, zum Beispiel, bezeichnet die russische Orthodoxie als „unsere nationale geistige Kultur von der Ostsee bis zum Stillen Ozean“ (*nasha natsional'naia dukhovnaia kul'tura ot Baltiki do Tikhogo okeana*) und als „Klammer“ (*skrepa*) für die gesamte russische Gesellschaft (Interfax 2006). Das setzt sich bis heute fort und in der vom russischen Bildungsministerium neu entwickelten „Strategie für die Entwicklung und Erziehung der Kinder“ wird betont, dass diese „auf den traditionellen kulturellen, geistigen und moralischen Werten der russischen Gesellschaft“ aufbauen sollen (Kommersant 2015). Ohne es explizit zu nennen, umschreibt das den Beitrag der russischen Orthodoxie. Damit wird deutlich, dass durch die entsprechende Verwendung der oben genannten Konzepte das Geistige, das Moralische und das gesamte russische Volk untrennbar mit der Orthodoxie verknüpft werden. Das erkannte Jutta Scherrer bei ihrer Untersuchung der russischen Kulturologie und bezeichnete die Orthodoxie entsprechend als „generellen Wertstandard“ und als „eine Art Hypermoralität“ (2003: 63). Auf diesen Erkenntnissen baue ich auf und übertrage sie auf den Bildungsbereich.

Ein prominentes und frühzeitiges Beispiel für die Verknüpfung von orthodoxer Religion und Bildung ist das Fach ‚Kulturologie‘ (*kul'turologiia*), welches 1992 als allgemeinverpflichtendes Fach für Studenten eingeführt wurde (Scherrer 2003: 8). Aber die russische Kulturologie ist, wie Jutta Scherrer zeigen konnte, weniger für die Untersuchung der russischen Kultur zuständig als vielmehr in einer „integrierenden Funktion“ und zur Kompensation einer offiziellen Staatsdoktrin (2003: 45). Aus diesem Grund wurde es nicht nur als akademische Disziplin geschaffen, sondern als verpflichtendes Fach in allen höheren Bildungseinrichtungen eingeführt. Des Weiteren fällt auf, dass die meisten Pädagogen der Kulturologie vorher Marxismus-Leninismus unterrichtet haben.² Trotzdem ist der Hintergrund des Fachs meist in der russischen Orthodoxie und bei der Interpretation der Slawophilen wie Berdiaev, Solov'ev, Bulgakov oder Danilevskii aus der vorrevolutionären Zeit zu finden. Bezug wird dabei insbesondere auf die Abgrenzungsversuche der Slawophilen vom Westen genommen. Laut Scherrer (2003: 93) ist das bis heute das Hauptanliegen des Fachs, welches sich um eine aktive Abgrenzung zum Westen bemüht und die Einzigartigkeit (*samobytnost'*) der russischen Kultur und ihrer Fundierung in der russischen Orthodoxie bemüht. Aus meiner Sicht verstärkt

¹ Spiritualität (*dukhovnost'*) leitet sich vom Wort ‚Geist‘ (*dukh*) ab und wird häufig sehr allgemein als der Kontrast zum Materiellen verstanden. Ähnliches gilt für die Moral, die häufig in Kombination mit Spiritualität verwendet wird (*dukhovno-nравstvennyi*) und fast wie ein Synonym gehandhabt wird. Gemeinschaft (*sobornost'*) wurde von dem Slawophilen Khomiakov in die Diskussion eingebracht. Ursprünglich beschrieb das die Gemeinschaft der orthodoxen Gläubigen, wandelte sich aber und beschreibt heute verschiedene Gemeinschaften wie die Kirchgemeinde, die gesamte Russisch-Orthodoxe Kirche oder die russische Nation (vgl. Köllner 2012: 151).

² Auf die Kontinuität bei den Lehrkräften wies Luehrmann (2005) hin, die hervorhebt wie diese Pädagogen ihre erlernten Fähigkeiten und Talente „recyclen“ und erfolgreich an den neuen Kontext anpassen.

sich dieser Trend gerade und weitet sich von den weiterführenden Schulen bis zum Grundschulbereich und darüber hinaus aus.

Das wird ermöglicht, erstens, durch einen starken pro-orthodoxen Konsens in der russischen Gesellschaft, in der sich rund 80 Prozent der ethnischen Russen mit der russischen Orthodoxie identifizieren. Ferner ist die Russisch-Orthodoxe Kirche gemäß verschiedener Umfragen die gesellschaftliche Institution, der, trotz aller Skandale, immer noch das höchste Vertrauen entgegengebracht wird (Furman & Kääriäinen 2007: 21). Deshalb verwundert es nicht, dass russische Politiker Bezug auf die orthodoxe Religion nehmen und dazu tendieren, sie weiter zu fördern. Zum Zweiten ist für die Mehrheit der Russen die russische Orthodoxie der einzige legitime Bewahrer der russischen Kultur und der traditionellen russischen Moral. Das hängt sicher auch mit der mehr als tausendjährigen Geschichte und der engen Verknüpfung der Orthodoxie mit dem Staat im Zarenreich zusammen, welches heute zunehmend wieder positiver betrachtet wird. Ein letzter, dritter Punkt verweist auf die enge Verbindung zwischen einem ethnischen und einem religiösen Verständnis der Orthodoxie (Furman & Kääriäinen 2007: 42). Für viele Russen ist das untrennbar verbunden und ein wichtiger Teil der eigenen Identität. Von daher ist die jeweilige ‚traditionelle‘ Religion innerhalb der entsprechenden ethnischen Gruppe auf das engste mit allen wichtigen Bereichen und Entscheidungen verbunden.

Daher stellt der Bildungsbereich ein wichtiges Feld dar, auf dem sich die Interessen der Politik und der orthodoxen Religion treffen. Im engeren Sinne sind das der russische Staat und die Russisch-Orthodoxe Kirche. Einerseits ermöglicht das den staatlichen Institutionen die Ausarbeitung von Leitfäden und Zielen, welche an die nächste Generation weitergegeben werden sollen. Andererseits stellt die Beteiligung religiöser Gruppen am Bildungsgeschehen eine einzigartige Möglichkeit für diese dar, um mit jungen Menschen in Kontakt zu kommen, die sonst keinen Kontakt zur Religion suchen würden. In der Tat wurde das sehr bald nach der Perestroika von der Russisch-Orthodoxen Kirche erkannt, welche sich im Bildungsbereich engagierte und die Bedeutung der Bildung für die Konvertierung der jungen Generation erkannte (Anderson 1994: 170; Basil 2007: 28). Im Jahr 1990 erfolgte dann die offizielle Anerkennung der Aktivitäten und ein neues Gesetz über die Religion erlaubte die religiöse Bildung im Rahmen von Zusatzangeboten an staatlichen Schulen (Lindquist 2011: 47f.; Richters 2013: 45f.). Dieses individuelle Engagement einzelner Gläubiger und Priester reichte dem damaligen Patriarchen Aleksii II. aber nicht aus und er forderte bereits 1990 eine stärkere institutionelle Einbindung des orthodoxen Religionsunterrichts in staatliche Bildungseinrichtungen in der gesamten Russischen Föderation: „Wir wollen unsere moralischen Verpflichtungen umsetzen [...]. Um das aber möglich zu machen, schlagen wir [...] die Erlaubnis für Religionsunterricht an säkularen Bildungseinrichtungen vor“. Dieser Aufruf wurde von staatlichen Stellen aber nicht aufgegriffen und daher entwickelte die Russisch-Orthodoxe Kirche eine breitere Taktik. Zum Ersten wurde weiter die Einführung eines orthodoxen Religionsunterrichts an staatlichen Schulen gefordert, was aber auf föderaler, regionaler und kommunaler Ebene unterschiedlich gesehen und gehandhabt wurde. Teilweise wurde Religionsunterricht offen abgelehnt, teilweise geduldet und teilweise gefördert. Aus diesem Grund entwickelten viele Gemeinden weitere Ansätze, um mit neuen Gläubigen sowie Kindern und Jugendlichen in Kontakt zu kommen. Weit verbreitet ist heute die Christenlehre (sogenannte Sonntagsschulen: *vozkrez'nye shkoly*) für die Kinder und Jugendlichen sowie Gesprächskreise (*besedy*) für die Erwachsenen. Des Weiteren entstanden private religiöse Schulen, die nach dem staatlichen Lehrplan unterrichteten, aber zusätzliche religiöse Fächer im Angebot haben. Im Folgenden sollen alle drei Formen der Bildung dargestellt und analysiert werden.

3 Die Geschichte der religiösen und moralischen Erziehung in Russland

Vor der Revolution im Jahr 1917 hatten viele religiöse Institutionen wie Klöster, Seminare oder orthodoxe Schulen religiöse Bildungsangebote. Die Anzahl der Schulen, die zur Russisch-Orthodoxen Kirche gehörte, war deutlich höher als die Anzahl der Schulen, die direkt dem russischen Bildungsministerium unterstanden (Glanzer & Petrenko 2009: 130). Nichtsdestotrotz unterlag die Bildung in religiösen Schulen seit der Herrschaft Peters des Großen staatlichen Einschränkungen. Das bedeutete, dass die „Herrscher deutlich machten, dass die Umsetzung der orthodoxen Perspektive der Herstellung von Stabilität, Legitimität und Autorität des Staates dienen sollten“ (Glanzer & Petrenko 2009: 129). Das wurde auch von Shaidenko (2013) und Russkikh (2012) unterstrichen, welche die Bedeutung der patriotischen Erziehung im Russland des 19. Jahrhunderts herausarbeiteten.

In allen Schulen des russischen Zarenreichs im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert wurde die orthodoxe Perspektive über das katechetische Schulfach „Gesetz Gottes“ (*Zakon Bozhii*) vermittelt. Das Fach war verpflichtend für alle Schulkinder von der ersten bis zur siebenten Klasse, die dem orthodoxen Glauben zugerechnet wurden.³ In dem Fach enthalten waren Gebete, Gottesdienstbesuche, die Einhaltung der Fastenregeln und Kenntnis der orthodoxen moralischen Grundsätze (Willems 2007: 230). Ein Erlass (*ustav*) aus dem Jahre 1864, z.B., regelte, dass der Zugang zu höheren Bildungseinrichtungen auch an die Kenntnis der orthodoxen Gebete geknüpft war: Für Schüler, die „lesen und schreiben konnten, die Hauptgebete der Orthodoxie kannten und das Einmaleins beherrschten“.

Nach dem Jahr 1917 und der Machtübernahme durch die Kommunisten wurden alle religiösen Schulen geschlossen und Religionsunterricht wie das „Gesetz Gottes“ verboten. Als Ersatz dafür wurde die wissenschaftliche Erforschung des Atheismus eingeführt. Dem Bildungsbereich maßen die Kommunisten eine große Bedeutung zu, da sie diesen als „die wichtigste Waffe im Kampf gegen die alte Ordnung ansahen“ (Kreusler 1976: 12). Es wurde ein zentralisiertes Bildungssystem geschaffen, welches strikte Vorgaben hinsichtlich der Einhaltung des Lehrplans machte. Das Bildungssystem in der Sowjetunion hatte einen klaren politisch-ideologischen Hintergrund und sollte mit der Bildung von Kindern dazu beitragen, die Entwicklung einer idealen sozialistischen Gesellschaft zu bewerkstelligen. Dafür sollten eine „ideologische Aufmerksamkeit“ sowie eine „kommunistische Moral“ geschaffen werden (Halstead 1994; Kreusler 1976: 81ff.). Grundlage dafür war das Konzept der *vospitanie*, welches meist mit Erziehung übersetzt wird, aber auch Charakterbildung und soziale Bildung umfasst (Glanzer 2005: 207; Holmes et al. 1995; Kreusler 1976: 110ff.). Damit wird deutlich, dass es mehr als nur die reine Wissensvermittlung beinhaltet. Während des Sozialismus wurde besonderer Wert auf die Rolle der *vospitanie* bei der Entwicklung von Überzeugungen, Charaktereigenschaften und persönlichen Eigenschaften gelegt. Von daher war es sehr breit angelegt und nicht auf ein spezielles Unterrichtsfach beschränkt, sondern umfasste neben Fächern wie Literatur oder Geschichte auch Besuche in Theatern, Kinos oder Museen (Kreusler 1976: 113). Es wurde als Möglichkeit verstanden, den Charakter der Schüler zu formen und ihr Verhalten zu beeinflussen.

³ Die Zugehörigkeit zu einer Religionsgruppe bis 1917 war eng verbunden mit der ethnischen Identität: Russen wurden als orthodox angesehen und Tataren als Muslime. Das bedeutete, dass die Konvertierung zu einer anderen religiösen Gruppe – falls überhaupt möglich – normalerweise mit einem Wechsel der ethnischen Zugehörigkeit verbunden war (Knox & Mitrofanova 2014: 40; Willems 2007: 232). Diese enge Verbundenheit der ethnischen und religiösen Identität ist bis heute bedeutsam (Furman & Kääriäinen 2007).

4 Der Religionsunterricht an staatlichen Schulen

Der Zusammenbruch der Sowjetunion, der sozialistischen Ideale und damit verbunden auch der Vorgaben im Bildungsbereich, führte zu Unsicherheiten und Irritationen. Das hochgradig zentralisierte Bildungssystem brach zusammen und schuf Raum für lokale Interpretationen und Initiativen. Insbesondere der Sektor der religiösen und moralischen Bildung wurde in diesen Umbruchsjahren durch einen „strukturellen Pluralismus“ gekennzeichnet (Glanzer & Petrenko 2009: 131ff.), welcher eine Unmenge von unterschiedlichen Weltanschauungen umfasste. Die Zeit um das Jahr 1990 war charakterisiert von der Suche nach neuen Grundlagen für die Gesellschaft und großen Inkonsistenzen. Einerseits bestanden ein großes Interesse der Gesellschaft an religiösen Phänomenen und ein großes Interesse der religiösen Gruppen an einer stärkeren Verankerung in der Gesellschaft z.B. durch die Möglichkeit des Religionsunterrichts. Andererseits traf dieser Trend auf alte Lehrbücher, alte Lehrpläne und auf Pädagogen, die während der sozialistischen Zeiten aufwuchsen und ihre Abschlüsse in dieser Zeit erlangten. Deshalb wundert es wenig, dass der Religionsunterricht in den Umbruchsjahren vor allem auf individuellen Absprachen zwischen einzelnen Schulen und Religionsgemeinschaften oder gar einzelnen Lehrern und Priestern beruhte. Außerhalb dieser individuellen Präferenzen gab es wenige Beschränkungen für die Teilhabe der religiösen Gruppen am schulischen Leben.

Das änderte sich deutlich im Jahr 1992 als ein neues Gesetz über Bildung erlassen wurde, welches festhielt, dass „die Aktivitäten von religiösen Bewegungen und Organisationen (Unionen) in staatlichen Schulen verboten sind“ (*Ob obrazovanii* 1992, Paragraph 1, Artikel 5). Trotzdem gelang es einigen ausländischen religiösen Vereinigungen wie der IEF (International Educational Foundation) oder dem ISP (International School Project) Zugang zu staatlichen Schulen zu erhalten und sie bildeten eine Reihe von Lehrern in christlicher Ethik aus (Glanzer 2005). Die ausländischen religiösen Vereinigungen hatten dabei klare Vorteile, da sie größere finanzielle Ressourcen und mehr internationale Unterstützung als die Russisch-Orthodoxe Kirche hatten. Des Weiteren brauchten sie bereits bestehende Lehrpläne und Lehrbücher nur zu übersetzen und nicht komplett neu auszuarbeiten. Das führte zu Kritik von Seiten der Russisch-Orthodoxen Kirche und im Jahr 1994 äußerte die Bischofssynode deutliche Bedenken an den pädagogischen Aktivitäten der ausländischen Missionare in staatlichen Schulen (Papkova 2011: 95). Trotz der Kritik an ausländischen Missionaren und dem eigenen Willen zum Engagement in staatlichen Schulen konnte die Russisch-Orthodoxe Kirche keine klare eigene Position über Inhalte und Struktur eines orthodoxen Religionsunterrichts erzielen (Papkova 2011: 94). Von daher blieb es häufig bei dem bestehenden Stückwerk und den individuellen Absprachen auf der lokalen Ebene.

In der Politik war es die Parlamentsfraktion der Partei ‚Heimat‘ (*Rodina*), die später in der Partei ‚Gerechtes Russland‘ (*Spravedlivaia Rossia*) aufgehen sollte, die im Jahr 2005 als eine der ersten einen verpflichtenden Religionsunterricht in staatlichen Schulen forderte (Portal-Credo 2005). Trotzdem führte das auf der föderalen Ebene nicht zu einem Umdenken und die Forderungen der Russisch-Orthodoxen Kirche blieben lange Zeit unerfüllt. Nur auf der regionalen Ebene gelang es zum Beginn des Schuljahrs im September 2006, ein verpflichtendes Schulfach über orthodoxe Religion in den Regionen Belgorod, Kaluga, Briansk und Smolensk einzuführen (NewsRu 2006).⁴ In weiteren elf Regionen bestand Wahlfreiheit, die eine Teilnahme ermöglichte aber nicht bindend vorschrieb. Das führte zu starken Protesten

⁴ In der Region Wladimir empfiehlt die örtliche Verwaltung ein religiös orientiertes Schulfach, aber überließ die Entscheidung darüber den lokalen Schulen, die angehalten waren, die Entscheidung mit „der lokalen Verwaltung zu koordinieren“ (Interfax 2007).

und gipfelte im Jahr 2007 in dem ‚Brief der Akademiker‘ an Präsident Putin, worin sie sich über eine „Klerikalisierung der Bildung“ beschwerten (Novaia Gazeta 2007). Aufgrund dieser hitzig geführten Debatte kam es nicht zu einer ausschließlichen Einführung eines orthodoxen Religionsunterrichts, sondern zu einer substanziellen Veränderung. Als Präsident Dmitrii Medvedev im Jahr 2009 die Einführung anordnete, war aus dem monokonfessionellen orthodoxen Religionsunterricht das multi-konfessionelle Fach ‚Grundlagen der religiösen Kulturen und der säkularen Ethik‘ (*Osnovy religioznykh kul'tur i svetskoi etiki*) (*Poruchenie* 2009) geworden. Im Gegensatz zu der ursprünglichen Idee des orthodoxen Klerus und der orthodoxen Gläubigen handelte es sich dabei im Prinzip um ein nicht-katechetisches Schulfach, welches die kulturellen und historischen Aspekte der Religionen oder Ethik beinhaltete. Ferner haben die Schüler oder deren Eltern die Möglichkeit, zwischen sechs Modulen zu wählen. Angeboten werden Module zu den Grundlagen der vier ‚traditionellen‘ religiösen Kulturen (Buddhismus, Islam, Judentum und Orthodoxie), ein Modul zu Grundlagen der Weltreligionen und ein letztes Modul zu Grundlagen der säkularen Ethik.

4.1 Die Einführung der ‚Grundlagen der orthodoxen Kultur‘ (*Osnovy Pravoslavnoi Kul'tury OPK*)

Die ‚Grundlagen der orthodoxen Kultur‘ sind eines der Module im Rahmen des Fachs über religiöse Kulturen und säkulare Ethik. Bei dem Modul handelt es sich um das wichtigste, da es den Auslöser für die Einführung des neuen Fachs gab und das am kontroversesten diskutierte ist. Bis heute lässt sich die Haltung innerhalb der russischen Gesellschaft zu dem Fach in drei Gruppen einteilen. Bei der ersten Gruppe handelt es sich meist um orthodoxe Gläubige, denen die jetzige Lösung nicht ausreicht und die ein katechetisches Schulfach fordern. Eine zweite Gruppe steht der gefundenen Lösung positiv gegenüber und unterstützt einen nicht-katechetischen Religionsunterricht mit Fokus auf die kulturelle und historische Rolle der jeweiligen Religion oder Ethik. Die letzte Gruppe hingegen steht einem Pflichtfach über Religion oder Ethik ablehnend gegenüber und fordert die Abschaffung des jetzigen Fachs (vgl. Willems 2010: 9). Obwohl festzustellen ist, dass die Kontroversen seit der Einführung an Schärfe nachgelassen haben, ist ein „breiter Konsensus“ (Willems 2006: 288) nicht in Sicht.

Des Weiteren fällt auf, dass die Führung der Russisch-Orthodoxen Kirche sich sichtlich bemüht, den nicht-katechetischen Charakter des Fachs zu unterstreichen. Sowohl aus den Äußerungen des letzten Patriarchen Aleksii II. (Interfax 2006) als auch aus den Reaktionen des aktuellen Patriarchen Kirill (2011) wird deutlich, dass der kulturologische oder geistig-moralische (*dukhovno-nravstvennyi*) Charakter des Fachs betont wird. Es wird immer wieder darauf hingewiesen, dass die russische Gesellschaft eine moralische Krise durchlebt und die moralischen Grundlagen der Orthodoxie eine Stütze bei der Erziehung der nächsten Generation sind. Des Weiteren wird oft eine enge Verzahnung, ja teilweise sogar eine Wesenseinheit, der orthodoxen und der russischen Kultur propagiert. Ähnlich wie am Beispiel der Kulturologie, welches Jutta Scherrer untersuchte, rekuriert auch der Diskurs in den ‚Grundlagen der orthodoxen Kultur‘ auf ähnliche Konzepte. Das ist zum Ersten die ‚Spiritualität‘ (*dukhovnost'*), worin alles Immaterielle wie Kunst, Dichtung und Glaube eingeschlossen wird. Moral (*npravstvennost'*) ist ein zweites wichtiges Konzept in diesem Zusammenhang, welches alle moralischen Grundlagen wie Arbeitsliebe, Fleiß oder Maßhaltigkeit als ausschließlich orthodoxe Ideen darstellt. Das dritte und letzte Konzept umfasst die Gemeinschaftlichkeit (*sobornost'*), die zum einen auf die Gemeinschaft der Gläubigen und zum anderen auf die gesamte russische Gesellschaft angewandt wird. Häufig wird das aber dahingehend ausgelegt, dass es in einer Gemeinschaft nur eine richtige Idee geben kann, die nicht über Konflikte

zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Interessengruppen ermittelt wird, sondern die als Wahrheit schon da ist und immer da war: in der Orthodoxie. Aus diesem Grund argumentiere ich, dass sowohl die Kulturorologie als auch das Unterrichtsfach ‚Grundlagen der orthodoxen Kultur‘ auf den gleichen Konzepten und Ideen fußen. Die sorgen aber dafür, dass das ethnische und das religiöse Verständnis der russischen Orthodoxie miteinander verschmelzen und dadurch alles Russische automatisch orthodox wird.

Das am weitesten verbreitete Lehrbuch für die ‚Grundlagen der orthodoxen Kultur‘ ist heute das Buch, welches von Erzdiakon Andrei Kuraev, einem Professor der Moskauer Theologischen Akademie, herausgegeben wurde. Es löste damit das Buch von Alla Borodina (2003) ab, welches Willems (2007: 237) als „orthodox in jeder Hinsicht“ charakterisierte. Das lag daran, dass es nur die orthodoxe Religion behandelte, von einer ausschließlich orthodoxen Perspektive geschrieben war und theologische Aussagen wie wissenschaftliche Fakten darstellte (vgl. Willems 2010: 22f.). Nichtsdestotrotz ist es in einigen Schulen bis heute in Benutzung, was auch für weitere lokale Lehrbücher gilt, die Kuraevs Buch ersetzen oder ergänzen (z.B. aus der Lokalgeschichte (*kraevedenie*) oder Lehrbücher unter Mitwirkung von lokalen Priestern, die über einen pädagogischen Abschluss verfügen wie in Ionova 2007). Das Buch von Kuraev ist deutlich ausgewogener als das vorherige von Borodina und wahrt eine Distanz zur orthodoxen Religion. Es besteht aus 30 Kapiteln, wobei das erste Kapitel („Russland – unser Heimatland“) und das letzte Kapitel („Liebe und Respekt für das Heimatland“) von Aleksandr Daniliuk, einem Mitglied der Russischen Akademie für Bildung und Mitherausgeber der Zeitschrift *Pedagogika*, verfasst wurden. Beide Kapitel sind für alle Module identisch und sollen nach Möglichkeit auch zusammen unterrichtet werden. Die anderen 28 Kapitel stammen von Kuraev und behandeln verschiedene Themengebiete der Orthodoxie (Ikonen, Abendmahl, Kirchengeschichte) oder ethische Fragen (Die Zehn Gebote, Arbeit, Familie und Naturerhaltung). Am Ende jedes Kapitels sind Fragen zu finden, die den behandelten Stoff abfragen und weitergehende Diskussionen anregen.

4.2 Die Grundlagen der orthodoxen Kultur in der Praxis: Die Perspektive der Unterstützer

In der Region Wladimir wurde das Fach über die ‚Grundlagen der orthodoxen Kultur‘ „im Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Wunsch dazu“ eingeführt (*v sviazi s obshchestvennym zhelaniem*), so stellte es zumindest Priester Antonii – einer der Sekretäre des Metropoliten Evlogii – in einem öffentlichen Interview dar. Dabei handelt es sich aber um eine Übertreibung, denn die Einführung war nicht nur in Wladimir, sondern im gesamten Russland einer der am kontroversesten diskutierten Dinge.⁵ In der Tat sah er das selber ähnlich als ich ihn später in einem persönlichen Interview darauf ansprach. Dort bekannte er freimütig, dass alles schwieriger war als gedacht und er auf viele Hindernisse traf: „Sie wissen es ja selbst!“ (*Vy sami znaete*). Das größte Hindernis sah er im allgemeinen Desinteresse unter den Schülern und der glatten Ablehnung: „Für Popen ist kein Platz in der Schule!“ (*Popam ne mesto v shkole!*) war eine weit verbreitete Ansicht unter den Schülern.

⁵ Eine Umfrage für das gesamte Russland belegt, dass nur 22 Prozent die Einführung von Religionsunterricht befürworten, wohingegen 43 Prozent das als „Zeitverschwendung“ bezeichnen (Levada Centre 2013). Weitere 31 Prozent halten das Thema an sich für wichtig, wollen es aber nicht als Unterrichtsfach haben (ebd.).

Ein weiteres Problem stellte die Art dar, wie die Auswahl der Module erfolgt.⁶ In der Theorie können sich die Kinder und deren Eltern frei zwischen den sechs angebotenen Modulen entscheiden und dabei ihrem eigenen Gewissen und ihren Überzeugungen folgen. In der Praxis sah es aber anders aus. Häufig bestimmten dann nicht nur die Familien über die Auswahl des Moduls, sondern die Schule redete ein Wort mit. Häufig wurden die Auswahlmöglichkeiten der Eltern bereits im Vorfeld durch die Schulen entsprechend der eigenen Bedürfnisse und Ziele eingeschränkt. Das führte dazu, dass insbesondere religiöse Minderheiten kein Gehör fanden und systematisch an einer freien Auswahl gehindert wurden.

Um mehr über das Thema zu erfahren, schloss ich mich Priester Antonii an, der zu einem Treffen in eine Schule geladen war. Die Schule hatte alle Eltern der Kinder aus der vierten Klasse eingeladen, um ihnen das Fach vorzustellen und die einzelnen Module erläutern zu können. Nach einer Einführung durch die Lehrer wurde Priester Antonii gebeten, den Inhalt des Moduls ‚Grundlagen der orthodoxen Kultur‘ etwas detaillierter vorzustellen. Vertreter der anderen Module waren bei dem Elternabend nicht anwesend. Im Anschluss an diese Vorstellung wurde um eine Abstimmung gebeten. Von den 25 anwesenden Eltern entschieden sich 23 für die ‚Grundlagen der orthodoxen Kultur‘, einer für die ‚Grundlagen der Kultur der Weltreligionen‘ und einer für die ‚Grundlagen der säkularen Ethik‘. Auf Grundlage des klaren Stimmungsbildes traf die Schulleitung die Entscheidung, dass nur das Modul zu den ‚Grundlagen der orthodoxen Kultur‘ angeboten wird. Damit war die Entscheidung getroffen und die zwei abweichenden Stimmen mussten sich dem unterordnen.

Obwohl Priester Antonii in einem anschließenden Gespräch sagte, dass es keine „komplett demokratische Entscheidung“ war, so schien es doch als ob er in diesem Fall zufrieden mit der Entscheidung war. Aber es gibt auch andere Beispiele, wo er die Entscheidung der Schule zur Auswahl des Moduls kritisiert. In Bogoliubovo, einem Ort mit rund 4.500 Einwohnern unweit der Stadt Wladimir, gibt es nur eine staatliche Schule. Dort wurde die Entscheidung für eines der Module getroffen, ohne die Eltern zu fragen. Der Direktor der Schule hatte bereits im Vorfeld die Entscheidung getroffen, dass die Lehrbücher für den Kurs ‚Grundlagen der säkularen Ethik‘ gekauft werden und die Lehrer informierten dann die Eltern nur noch über den getroffenen Beschluss. Das wurde von Priester Antonii kritisiert, aber vor allem deshalb, weil die Schüler nicht die Möglichkeit zur Auswahl des orthodoxen Moduls hatten. Trotzdem war er pragmatisch genug, um das Vorgehen nicht in der Öffentlichkeit anzuprangern. Vielmehr suchte er den direkten Kontakt zur Schulleitung und erreichte, dass im Rahmen des säkularen Moduls das örtliche Kloster und die Gemeinde besucht wurden, die „einen wichtigen Teil der lokalen Geschichte bildeten“, wie Priester Antonii es formulierte. Das zeigt deutlich, dass es trotz fester Lehrpläne und Lehrbücher eine ganze Bandbreite von möglichen Lerninhalten und genug Platz für individuelle Arrangements gibt. Diese Flexibilität und individuelle Aushandlung scheint gängige Praxis zu sein, da Priester Antonii und andere Gläubige von einigen Fällen zu berichten wussten, wo die Schüler im Rahmen des Unterrichts Kirchen und Klöster besuchten oder Treffen und Gespräche mit dem Klerus für sie organisiert wurden. Das passt auch zu weiteren Anstrengungen des lokalen Klerus, der in Kooperation

⁶ Nach Angaben der Abteilung für Bildung in der Verwaltung der Region Wladimir (persönliches Gespräch) haben rund 40 Prozent der Schüler das Modul ‚Grundlagen der säkularen Ethik‘ gewählt, weitere je 30 Prozent das Modul ‚Grundlagen der orthodoxen Kultur‘ und ‚Grundlagen der Kultur der Weltreligionen‘. Für St. Petersburg haben 48,8 Prozent ‚Grundlagen der Kultur der Weltreligionen‘, 41,8 Prozent die ‚Grundlagen der säkularen Ethik‘ und nur 9,4 Prozent den orthodoxen Religionsunterricht gewählt (Semenov 2012). Für ganz Russland lauten die aktuellen Zahlen wie folgt: 46 Prozent ‚Grundlagen der säkularen Ethik‘, 31 Prozent ‚Grundlagen der orthodoxen Kultur‘ und 19 Prozent ‚Grundlagen der Kultur der Weltreligionen‘ (Interfax 2015b).

mit dem Institut für Theologie der Universität Wladimir ein Curriculum entwarf (Ionova 2005). In diesem Curriculum sind am Abschluss eines jeden Kapitels Vorschläge für den Besuch von Kirchen, Klöstern oder anderen religiösen Orten enthalten, um das vorher diskutierte Thema am praktischen Beispiel zu erleben.

Ein hoher Grad der Variation im Inhalt des orthodoxen Religionsunterrichts wird auch von Sonia bestätigt.⁷ Sie ist um die 50 Jahre alt, eine aktive Gläubige und arbeitet in der Bildungsverwaltung der Region Wladimir. In der Verwaltung ist sie zuständig für die Weiterqualifizierung der Lehrer, welche das Modul ‚Grundlagen der orthodoxen Kultur‘ unterrichten. Sie schloss ihr Studium der Pädagogik in den letzten sozialistischen Jahren ab und der Zusammenbruch der Sowjetunion hatte einen bleibenden Eindruck auf ihr Leben hinterlassen. Wie viele andere war sie von dem krassen Wandel geschockt und durchlebte unsichere Zeiten, wo für sie weder ihre persönliche Zukunft noch die des Landes klar waren. In dieser Zeit wandte sie sich deshalb ihren „traditionellen Wurzeln“ zu, die sie in der orthodoxen Religion erkannte. Sie beschäftigte sich intensiv mit orthodoxer Literatur, den Slawophilen und der orthodoxen Philosophie, was sie mir in vielen Gesprächen nahe zu bringen versuchte. Ihr Beispiel erinnerte mich stark an die Bezugspunkte, welche im Fach der Kulturologie gesetzt wurden und wo die orthodoxe Religion als der „Vektor verstanden [wird], der den Menschen in seiner Suche nach dem Sinn des Lebens orientiert“ (Scherrer 2003: 110).

In ihrer Abteilung arbeitet Sonia gemeinsam mit weiteren Frauen, welche die anderen Module betreuen. Obwohl es keine offenen Konflikte in der Abteilung gibt, ist Sonia betrübt darüber, dass sie die einzige Person dort ist, welche die Einführung des religiös orientierten Unterrichts in staatlichen Schulen unterstützt. Dennoch ist sie sehr engagiert und macht weit mehr als sie eigentlich muss. So organisiert sie auch Ausflüge (Pilgerfahrten in ihrer Bezeichnung) zu religiösen Orten für Schulkinder, an denen sie selbst teilnimmt. Das erfolgt aber nicht im Rahmen des Religionsunterrichts, sondern als zusätzliches Fakultativangebot an Wochenenden oder in der Freizeit. Zusammen mit den Kindern führte sie diese Ausflüge zu Klöstern wie dem Neu-Jerusalem-Kloster nach Istra in der Region Moskau oder zu wichtigen Orten aus der russischen Geschichte wie dem Schlachtfeld bei Kulikovo in der Region Tula durch, wo Prinz Dmitrii von Moskau im Jahr 1380 die Mongolen mit der Hilfe des Hl. Sergii von Radonezh besiegte.

Nach den Erläuterungen von Sonia ist es in einigen Orten üblich, dass Priester sich am Religionsunterricht beteiligen. Dabei besitzen einige der Priester keinen pädagogischen Abschluss wie es eigentlich erforderlich wäre. Aber aufgrund ihrer wichtigen Position in der Diözese und den Beziehungen zu Personen in der Verwaltung gibt es in der Regel keine Probleme, wenn sie Ausflüge zu religiösen Orten für die Klassen organisieren oder Teile des Unterrichts übernehmen. Ein prägnantes Beispiel dafür ist Priester Aleksei, der eine Position als Sekretär des Bischofs für Bildung und Missionierung in der neu eingerichteten Diözese in Aleksandrov besitzt. Die Diözese Aleksandrov wurde im Jahr 2013 eingerichtet und ihr Zentrum liegt rund 70 Kilometer nordwestlich von Wladimir, bleibt aber dem Metropoliten Evlogii von Wladimir unterstellt. Priester Aleksei ist um die 35 Jahre alt, sehr engagiert und ein enthusiastischer Dozent, obwohl er kein Pädagoge ist. Sogar aus der Sicht von Sonia, die auch eine überzeugte und engagierte Gläubige ist, überschreitet er bei weitem die erklärten kulturologischen und säkularen Anliegen des orthodoxen Religionsunterrichts. Obwohl es offiziell verboten ist,

⁷ Sonia lebt in einer Ortschaft in der Nähe von Wladimir und besucht die Kirche in einem angrenzenden Ort. Vorher besuchte sie eine andere Kirchgemeinde, wechselte diese aber als der Priester, der auch ihr Beichtvater (*dukhovnik*) ist, in die neue Kirchgemeinde wechselte.

führt er regelmäßig Exkursionen mit Schulklassen zu Klöstern durch, wo er gemeinsam mit den Schülern betet.

Einmal organisierte er eine ähnliche Exkursion für die Beschäftigten in Sonias Abteilung der Bildungsverwaltung, um ihnen zu zeigen wie erfolgreich er mit den Schülern arbeitet. Die Exkursion führte in ein Kloster der Umgebung und er zeigte voller Stolz wie er gemeinsam mit den Kindern sowie den Mönchen betete und lud auch Sonias Kollegen dazu ein. Sonias Kollegen waren davon geschockt und beschwerten sich darüber bei Sonia, welche die Exkursion gemeinsam mit ihm organisiert und abgesprochen hatte. Allerdings vermieden es Sonias Kollegen, sich direkt an den Priester zu wenden und ihm ihre Meinung zu sagen. Aus meiner Sicht zeigt dies, dass das orthodoxe Verständnis von Autorität (z.B. keinen Höhergestellten zu kritisieren)⁸ auch von Personen mit einem eher indifferenten Verhältnis zur Religion eingehalten wurde. Ein zweiter Beweggrund für die Zurückhaltung war wahrscheinlich die Befürchtung, dass eine direkte Kritik des Sekretärs des Bischofs negative Rückwirkung auf die eigene Arbeit haben könnte, da Priester Aleksei sicher über gute Beziehungen zu anderen Personen in Machtpositionen besaß.

Ein weiteres Beispiel für die große Bandbreite wie der orthodoxe Religionsunterricht aufgefasst und umgesetzt wird, wurde mir auch von Sonia geschildert. In dem kleinen Ort, wo sie regelmäßig die Kirche besucht, berichtete sie von einer weiteren Form des Unterrichts. Dort luden die Lehrer im Rahmen des Moduls ‚Grundlagen der orthodoxen Kultur‘ Kosaken in den Unterricht ein. Sie besuchten gemeinsam mit den Schülern die örtliche Kirche und das angeschlossene Museum der Gemeinde. Das Museum ist dem russischen Adligen und orthodoxen Heiligen Aleksandr Nevskii gewidmet. Sonia nahm daran teil, da sie ein aktives Mitglied in dieser Gemeinde ist und als rechte Hand des Priesters fungiert. Sie organisiert nicht nur viele Aktivitäten der Gemeinde außerhalb des Gottesdienstes, sondern führt auch die Sonntagsschule durch. Von dort kannte sie auch einige der Schüler. Am Anfang des Ausflugs machten sich die Kinder heimlich über die Kosaken und ihre bunten Uniformen lustig, da Kosaken bisher in der Region Vladimir nicht heimisch waren.⁹ Das änderte sich aber schnell als die Kosaken anfangen Anweisungen im klaren Befehlston zu geben und Sportübungen mit den Kindern zu machen. Die Schüler waren das nicht gewöhnt und reagierten etwas geschockt. Erst später lockerte sich die Atmosphäre wieder als die Kosaken gemeinsam mit der Klasse ein Lagerfeuer auf dem Hof der Kirche machten. Sonia war von dem Tag begeistert und bewunderte vor allem die Disziplin, welche die Kosaken innerhalb kurzer Zeit geschaffen hatten. Das kannte sie aus ihren Unterrichtserfahrungen so nicht und sie wünschte, dass sich das noch öfter wiederholen könnte und bei den Kindern einen längeren Eindruck hinterließ.

Trotz dieser Vielzahl von Möglichkeiten der Ausgestaltung des orthodoxen Religionsunterrichts, waren die Hauptanliegen und die Ziele des Moduls für orthodoxe Gläubige klar und deutlich zu benennen. Folgt man den Ausführungen von Erzmönch Timofei, einem Geistlichen mit fast 50 Jahren und einem weiteren Sekretär des Metropoliten Evlogii, dann ist das Ziel des orthodoxen Religionsunterrichts vor allem die moralische Weiterentwicklung der Schüler:

⁸ Denkbar ist auch eine Interpretation, wonach dieses Autoritätsverständnis noch aus den sozialistischen Zeiten fortlebt und in der postsozialistischen Zeit eine enge Verbindung mit dem orthodoxen Gedankengut eingegangen ist.

⁹ In den letzten Jahren gewannen paramilitärische Kosakengruppen immer mehr an Bedeutung als Freiwillige, die für Ordnung und Disziplin sorgen und bereits sind, das Vaterland und den orthodoxen Glauben zu verteidigen. Das Phänomen ist nicht auf den Südwesten Russlands beschränkt, wo ihr historisches Verbreitungsgebiet liegt, sondern dehnt sich weit nach Norden bis in die Region Wladimir aus.

Die Moral in Russland baut in vielerlei Hinsicht auf dem Christentum auf, dem orthodoxen Christentum. Das Ziel des Moduls ‚Grundlagen der orthodoxen Kultur‘ ist natürlich die moralische Unterweisung/Erziehung (*nравstvennoe vospitanie*). Das bedeutet, dass das Kind lernen muss, was gut und was böse ist. Aus diesem Grund denke ich, dass es keine Beziehung zu dem früheren Unterrichtsfach ‚Gesetz Gottes‘ (*Zakon Bozhii*) hat.

Wladimir, April 2014

Auf vielfältige Art und Weise sieht sich die Russisch-Orthodoxe Kirche als *die* moralische Institution der russischen Gesellschaft. In dem Interview ist der Erzmönch Timofei zurückhaltender und behauptet nur, dass die Moral in Russland in vielen Punkten auf der Orthodoxie aufbaut, aber eben nicht ausschließlich. Trotzdem dominiert ein breites Verständnis der Ziele des orthodoxen Religionsunterrichts, welcher ein integraler Bestandteil in der Erziehung der Kinder und Jugendlichen sein sollte. Daran wird die Kontinuität zu Erziehungskonzepten aus der sozialistischen Zeit deutlich, wo ebenfalls die Formung der Persönlichkeit und des Handelns im Vordergrund standen. In ähnlicher Art und Weise sieht das auch Sonia, welche ich weiter oben vorgestellt habe. Auch für sie ist die orthodoxe Religion die einzige denkbare moralische Grundlage für die Entwicklung des Menschen – eine Alternative ist für sie nicht in Sicht. Aus diesem Grund unterstützt sie – wie Erzmönch Timofei – ein weites Verständnis des Konzepts Erziehung und eine entsprechende Anwendung im orthodoxen Religionsunterricht, um das Denken und Handeln der Schüler in die richtige Bahn zu lenken.

4.3 Die Grundlagen der orthodoxen Kultur in der Praxis: Die Perspektive der Kritiker

Wie die Beispiele deutlich zeigen, wird das Modul ‚Grundlagen der orthodoxen Kultur‘ in verschiedenen Schulen sehr unterschiedlich gestaltet. In einer Schule, die ich in Wladimir besuchte, wurde die ganze Fächergruppe ‚Grundlagen der religiösen Kulturen und der säkularen Ethik‘ nicht angeboten, obwohl sie das nach dem föderalen Gesetz eigentlich müsste. Das war nur möglich, weil die Region Wladimir ein eigenes Gesetz hatte. Darin war nur eine Empfehlung für die Einführung der Fächergruppe enthalten und es war vorgesehen, dass diese Entscheidung mit der regionalen Bildungsverwaltung abgestimmt wird (Interfax 2007). Trotz oder gerade wegen dieser großen Bandbreite an Interpretationen und Angeboten, gibt es eine Reihe von Kritikpunkten. Die erste Kritik betrifft die Einseitigkeit des Unterrichtsfachs. Das wurde prägnant von Leonid zum Ausdruck gebracht, der um die 50 Jahre alt ist und als stellvertretender Direktor in der Wladimirer Schule ohne ein Angebot in der Fächergruppe ‚Grundlagen der religiösen Kulturen und der säkularen Ethik‘ arbeitet. Neben seiner Tätigkeit in der Schule ist er politisch engagiert und war bis vor kurzem Abgeordneter im Stadtparlament für eine der oppositionellen Parteien. Diesen Sitz als Abgeordneter hat er bei der letzten Stadtratswahl im Jahr 2011 aber verloren. Hier ist seine Interpretation zum orthodoxen Religionsunterricht:

Sie wollten für alle das Fach [Grundlagen der orthodoxen Kultur] einführen. Dann kam öffentliche Kritik auf und es sollte als fakultatives Fach eingeführt werden. Jetzt hat sich das alles erledigt (*zaglokhlo*). Gott sei Dank!

Sicherlich ist es notwendig, dass man sich mit dem Studium der Religion beschäftigt. Aber es besteht keine Notwendigkeit, dies jemandem aufzudrängen (*naviazvat*). Und wenn man Religion studiert, sollte man alle Konfessionen untersu-

chen. Man sollte wissen was Islam ist, was das Christentum ist und welche Konfessionen es dort gibt. Dann ist es selbstverständlich interessant.

Wladimir, November 2013

Wie bereits gesagt, arbeitet Leonid in der Schule, die sich nicht an der Fächergruppe ‚Grundlagen der religiösen Kulturen und der säkularen Ethik‘ beteiligt. Der Direktor und auch Leonid waren von dem Konzept nicht überzeugt und sprachen sich gegen eine Teilnahme aus, obwohl es sich um eine staatliche Schule handelte. Das war vor allem dem Umstand geschuldet, dass man ein Modul auswählen musste, was sie als unvollständig ansahen. Sie folgten eher dem Ansatz, der in dem Modul zur ‚Kultur der Weltreligionen‘ gelegt war. Da es sich allerdings nur um ein Modul handelte, hätte das trotzdem eine Aufteilung der Schüler bedeutet, was sie auch nicht unterstützen wollten. Ferner kritisierte Leonid die Art wie die Fächergruppe eingeführt wurde. Das Wort *naviazvyvat*, das er dafür verwendet, bringt das sehr gut zum Ausdruck. Es steht für aufgezwungene und auch eher inoffizielle Wege etwas durchzusetzen. Das wird kritisiert und aus diesem Grund kam es zur Ablehnung der gesamten Fächergruppe.

Ein weiterer öfter geäußelter Kritikpunkt spielt auf die Inkonsistenz in der Konzeption des Kurses an. Einer, der diese Kritik sehr gut darstellte, war Maksim. Er ist rund 45 Jahre alt, hat zwei schulpflichtige Kinder und arbeitet als Journalist bei einer lokalen Zeitung. Seine Religionszugehörigkeit beschreibt er als „Christ im Allgemeinen“, ohne sich einer bestimmten Konfession zugehörig zu fühlen. Er kritisiert, dass der Inhalt und Sinn des orthodoxen Religionsunterrichts schwer zu erfassen ist. Nach seiner Aussage läuft der orthodoxe Religionsunterricht nach dem Prinzip „jeder wie er kann“ (*kto kak mozhet*) ab. Das ist aber sehr negativ gemeint, da es stärker nach einem individuellen Ansatz verläuft und weniger nach einem klaren Lehrplan. Diesen Umstand sieht er vor allem einer strukturellen Schwäche in der Fächergruppe geschuldet: Der Großteil der dafür zur Verfügung stehenden Pädagogen sind ehemalige Lehrer für Marxismus-Leninismus, die jetzt eine religiös orientiertes Fach unterrichten.

Das sind die Leute aus der Verwaltung, die sich bereits während der Zeit der Sowjetunion mit der Religion beschäftigten – als Mitglieder der Abteilung für Religion.¹⁰ Schau, das sind die Leute, die unterrichten dürfen. Aber sie sind schlecht vorbereitet und es ist ein sehr befremdliches Programm (*ochen' strannaia programma*). Aus diesem Grund schlug die Diözese vor, es war Priester Antonii [der bereits vorgestellt und eingeführt wurde], Kurse an der Universität für diese Lehrer zu organisieren. Und tatsächlich ist es wahrscheinlich besser, wenn Priester das Modul unterrichten, obwohl es dann Theologie im klassischen Verständnis wird.

Wladimir, März 2014

¹⁰ Maksim bezieht sich hier auf den ‚Rat für religiöse Angelegenheiten‘ (*Sovet po delam religii*), der bis 1990 existierte und dessen Aufgabe die Kontrolle und Steuerung der religiösen Aktivitäten in der Sowjetunion war. Der Rat nahm massiven Einfluss auf das religiöse Leben, da er für die Registrierung oder Verweigerung der Registrierung von religiösen Gruppen zuständig war. Des Weiteren prüfte er die Zulassung von Priestern. Heute gibt es keinen zentralen Rat mehr und die Zusammenarbeit mit religiösen Gruppen ist über mehrere föderale Institutionen wie die Präsidialverwaltung und das Parlament verteilt (Fagan 2013: 172ff.). In der Praxis üben aber auch die lokalen und regionalen Institutionen einen erheblichen Einfluss aus (Behrens 2002: 224ff.).

Die Lehrer für die Fächergruppe ‚Grundlagen der religiösen Kulturen und der säkularen Ethik‘ müssen nur über einen pädagogischen Abschluss verfügen, benötigen aber kein weitergehendes tieferes Wissen über Religion oder säkulare Ethik. Von daher ist es so wie von Maksim dargestellt, dass viele der Mitarbeiter aus dem ehemaligen ‚Rat für religiöse Angelegenheiten‘ neue Einsatzmöglichkeiten für sich entdeckt haben. Genau dieser Punkt wird aber von Maksim kritisiert, da dies in seinen Augen ein zweifelhafter Umstand ist. Was bitte soll der Inhalt eines religiösen Unterrichtsfachs sein, wenn es von ehemaligen Atheisten gelehrt wird, fragt er mich. Von daher ist der Inhalt des Unterrichtsfachs stark von den persönlichen Überzeugungen und Einstellungen des Lehrers abhängig, die von denen der gläubigen Eltern abweichen können. Aus diesem Grund ist es für Maksim plausibler, wenn das Modul direkt von orthodoxen Priestern unterrichtet wird. Die haben aus seiner Sicht immerhin ein profundes Wissen über ihre Religion und können viel mehr darüber berichten. Das würde aber auch die komplette Struktur des Unterrichtsfachs verändern, da es dann einen katechetischen Charakter erhält, wie Maksim richtig feststellt. Ganz überzeugt ist er auch von diesem Ansatz nicht, aber er hält ihn für besser als das jetzige Chaos.

Der letzte von Maksim angesprochene Punkt über die Theologie spricht einen weiteren Kritikpunkt an. Weitverbreitet in der Öffentlichkeit und der Literatur ist die Kritik an einem katechetischen Charakter des Unterrichtsfachs und insbesondere des Moduls ‚Grundlagen der orthodoxen Kultur‘. Anastaziia, eine Dozentin an der Universität Wladimir und gute Bekannte von mir, drückte ihre Ansicht mit einem Sprichwort aus. Es stammt aus der Fabel „Der Koch und der Kater“ von Ivan Andreevich Krylov aus dem Jahr 1813. Dort schärft der Koch dem Kater Vas’ka ein, dass er nicht von der Milch trinken darf. Der Kater schaut auch ganz artig und tut so als würde er den Anweisungen folgen, trinkt dann aber trotzdem heimlich von der Milch: „Aber Vas’ka hört zu und schleckert“ (*A Vas’ka slushaet, da est*). Heute wird dieser Ausspruch als Sprichwort genutzt, wenn jemand auf gar keine Hinweise und Ratschläge von anderen hört und seinen eigenen Weg stur fortsetzt. In der gleichen Art und Weise beschuldigt Anastaziia, ähnlich wie erhebliche Teile der russischen Gesellschaft, die Russisch-Orthodoxe Kirche, auf keine Vorbehalte in der russischen Gesellschaft zu hören und stur an der Einführung eines katechetischen Religionsunterrichts festzuhalten. Offiziell wird das aber bestritten, weshalb sie wie Maksim auch dafür das Wort *naviazyyvat* verwendet, um die unehrliche Absicht zu unterstreichen: Allen offiziellen Dementis zum Trotz dient das Fach vor allem der Missionierung für die orthodoxe Religion.

Diese schon seit längerem anhaltenden Versuche, einen Religionsunterricht in staatlichen Schulen einzuführen und diesen für die Missionierung zu nutzen, werden auch von anderen Religionsgemeinschaften kritisiert. Die Kritik zielt dabei vor allem auf die Beteiligung von orthodoxen Priestern und Gläubigen am Unterricht wie das Beispiel von Priester Aleksei deutlich machte. Ein katholischer Geistlicher aus der Region Wladimir beschreibt diese Einstellung wie folgt: „Ich bin orthodox und habe eine positive Einstellung zur orthodoxen Religion folglich kann ich das auch unterrichten!“. An dieser Einstellung an sich findet er nichts verwerfliches, da die Sonntagsschule in der katholischen Gemeinde nach einem ähnlichen Prinzip funktioniert. Aber an staatlichen Schulen sollte das nach seiner Ansicht so nicht möglich sein. Deshalb fordert er erfahrene Pädagogen für diese Fächergruppe und keine Angehörigen des Klerus. Diese Einstellung wird auch von verschiedenen örtlichen protestantischen Gruppen geteilt, die eine Beteiligung von orthodoxen Priestern und Gläubigen am Unterricht ablehnen und das als schlecht getarnte „missionierende Tätigkeit“ (*missionerskaia deiatel’nost’*) bezeichnen.

Es lässt sich also festhalten, dass eine Vielzahl von Kritikpunkten am orthodoxen Religionsunterricht, dessen Lehrpersonal, den Lehrinhalten und der Art und Weise der Einführung existieren. Diese Vielzahl der Kritikpunkte ist aber auch einer der Schwachpunkte der Kritik,

da keine Einigkeit herrscht und sie sich teilweise untereinander widersprechen. Das begünstigt wiederum die Position der Russisch-Orthodoxen Kirche, welche die Kritik weitgehend ignoriert und dabei auch auf die Unterstützung der staatlichen Institutionen bauen kann.

5 Die Bildung an orthodoxen Schulen

5.1 Defizite des orthodoxen Religionsunterrichts aus orthodoxer Sicht

Ein typisches Beispiel für die gläubige orthodoxe Sichtweise auf die Defizite des orthodoxen Religionsunterrichts stellt Priester Wladimir dar. Er ist um die 60 Jahre alt, gehört zum weißen Klerus,¹¹ ist Priester in der Domgemeinde in Wladimir und Direktor einer orthodoxen Privatschule. Zusätzlich zu den Tätigkeiten als Priester und Direktor ist er noch als Lehrer für den orthodoxen Religionsunterricht tätig, da er über einen pädagogischen Abschluss verfügt. Ähnlich wie bei der Sichtweise von Sonia und dem Erzmönch Timofei wird auch bei Priester Wladimir deutlich, dass er die Grundlage für die Etablierung einer neuen Moral in der Orthodoxie sieht. Er geht aber noch weit darüber hinaus, da er den orthodoxen Religionsunterricht nicht nur für die Etablierung einer religiösen Moral nutzen will, sondern diesen ganz eindeutig als wichtiges Mittel zur Missionierung zum orthodoxen Glauben versteht:

Wir reden hier über die Notwendigkeit, die Leute nicht erst in der Universität zu unterrichten, sondern von der Wiege an (*s pelenok*). Daran gibt es keinen Zweifel! Aus diesem Grund hat die Russisch-Orthodoxe Kirche dieses Gymnasium errichtet und bietet das Schulfach [Grundlagen der orthodoxen Kultur] an. Aber das Schulfach ist noch keine Garantie dafür, dass die Kinder wirklich Mitglieder der Kirche werden. Gerade das Gegenteil! Ich sage Dir, dass dies nicht der Fall sein wird. Es stört nämlich und das Kind wird kein Mitglied der Kirche. Weil er die Kirchenkultur [das Modul des orthodoxen Religionsunterrichts] genau wie die anderen Unterrichtsfächer versteht, z.B. wie Literatur. Für mich sind das abstrakte Beispiele als wenn ich etwas über Astronauten lese, die irgendetwas auf dem Mars machen. [...]

Aber dann identifiziere ich mich nicht mit dieser Lebensweise [in der Kirche]. Hat das einen Einfluss auf mich? Vielleicht. Aber wahrscheinlich nicht!

Wladimir, Februar 2014

Der Auszug aus dem Interview mit Priester Wladimir zeigt deutlich, dass die Kritik der Gesellschaft an Missionierungsversuchen im Rahmen des staatlichen Religionsunterrichts gerechtfertigt ist. Die Russisch-Orthodoxe Kirche – und Priester Wladimir ist hierbei keine Ausnahme, sondern eher die Regel – versteht den orthodoxen Religionsunterricht als einen Weg, um Leute näher an die Kirche zu führen. Aber diese Meinung wird in den öffentlichen Interviews des Klerus nicht so deutlich ausgesprochen, da das zu harschen Reaktionen in der

¹¹ In der Orthodoxie gibt es eine Unterscheidung zwischen weißem und schwarzem Klerus. Während der weiße Klerus die Gemeindepriester umfasst, die verheiratet sein sollten, ist das für den schwarzen Klerus der Mönche nicht möglich. Die höheren Positionen in der Russisch-Orthodoxen Kirche wie Bischofssitze sind dem schwarzen Klerus vorbehalten (Shakhnovich 2012: 205).

Gesellschaft führen würde. Nichtsdestotrotz ist die Ansicht bei orthodoxen Gläubigen sehr weit verbreitet, dass die eigentliche Idee hinter dem orthodoxen Religionsunterricht die Missionierung ist. Das ist aus ihrer Sicht auch völlig gerechtfertigt, da von ihrem Blickpunkt aus die russische Kultur, die russische Literatur, die russische Moral und das gesamte russische Volk untrennbar mit der russischen Orthodoxie verbunden sind. Alles andere wäre aus dem Blickwinkel der Gläubigen völlig unverständlich, wenn nicht gar vorsätzliche Ignoranz.

Im Interview äußert sich Priester Wladimir daher kritisch über die aktuelle Gestaltung des orthodoxen Religionsunterrichts. Bei der jetzigen Form hat er die Befürchtung, dass der Religionsunterricht von den Kindern „wie die anderen Fächer“ missverstanden wird. Diese Befürchtungen sind nicht aus der Luft gegriffen, was am Beispiel von Priester Antonii deutlich wurde. Dort waren die Kinder gelangweilt vom Unterricht und machten sich über die Popen in der Schule lustig. Aber Priester Wladimir plädiert selbstverständlich nicht für eine Abschaffung des orthodoxen Religionsunterrichts, sondern für eine Ausweitung und eine klare katechetische Ausrichtung. Aus seiner Sicht sollte sich der orthodoxe Religionsunterricht an staatlichen Schulen an dem Konzept aus dem orthodoxen Gymnasium orientieren.

Die Kinder [aus dem orthodoxen Religionsunterricht] sagen: „Ich weiß, ich weiß. Orthodoxie – das ist das Edikt von Milano von 313, Konstantin der Große und so weiter“. Wissen die Kinder was Orthodoxie ist? [Pause] Nein, das wissen sie nicht, weil es nur Gerede ist (*prosto rasskaz*). Deshalb sage ich: „Wenn Du wirklich wissen willst, was Orthodoxie ist, solltest Du ein orthodoxer Christ werden!“ (*Esli ty khochesh' uznat', chto takoe pravoslavie, ty dolzhen stat' pravoslavnym chelovekom!*) Du solltest mit dem Beten beginnen! Das Gebet macht aus Dir einen orthodoxen Christen. Deshalb denke ich, dass der orthodoxe Religionsunterricht von säkularen Lehrern schädlich ist.

Bevor ich nicht sage: „Erlöse mich, oh Herr!“ (*Gospodi pomiluyi*) oder das Vater-unser bete, passiert nichts. Wenn mein Herz kalt und verschlossen ist, kann nichts passieren. Aber wie kann ich das Herz öffnen? Mit Hilfe des Lehrbuchs ‚Grundlagen der orthodoxen Kultur‘? Das denke ich nicht. Es kommt vielmehr darauf an, dass der Lehrer mit seinem Beispiel vorangeht (*svoim primerom pokazyvat'*). Das ist aber leider schwierig, da die meisten Lehrer nicht der Kirche angehören. 99 Prozent von ihnen.

Wladimir, Februar 2014

An den Beispielen aus dem Interview wird deutlich, welche wahren Ziele die Russisch-Orthodoxe Kirche mit dem orthodoxen Religionsunterricht verfolgt. Wie Priester Wladimirs Äußerungen belegen, sind die angeblich so wichtigen kulturologischen Fragestellungen über die orthodoxe Kultur und die historischen Fakten unwichtig. Stattdessen spricht er unverhohlen über das wahre Ziel der Missionierung durch den orthodoxen Religionsunterricht. Das beinhaltet seiner Meinung nach vor allem das Gebet und das beispielhafte Verhalten eines Lehrers, der selbst orthodoxer Gläubiger ist. Daran wird deutlich wie stark der Inhalt des Fachs vom Lehrer abhängt, der die Konzeption entwickelt und umsetzt. Dadurch verlieren aber die klaren Grenzen zwischen orthodoxem Religionsunterricht an staatlichen Schulen und den orthodoxen Privatschulen an Gewicht und es wird deutlich, dass diese in der Praxis verwischen: Orthodoxe Priester wie Priester Wladimir oder Priester Aleksei werden von den Schulen eingeladen und beten gemeinsam mit den Schülern oder verschiedene Schulen arbeiten gemeinsam an Projekten, die Religion zum Thema haben. Das wird im folgenden Beispiel näher beleuchtet.

5.2 Orthodoxe Privatschulen

Neben den staatlichen Schulen gibt es eine Reihe von Privatschulen im zeitgenössischen Russland. Die meisten dieser Privatschulen sind Eliteschulen und religiöse Privatschulen stellen nur eine Minderheit dar. Trotzdem sind diese orthodoxen Privatschulen ein integraler Bestandteil der Bildungsaktivitäten innerhalb der Russisch-Orthodoxen Kirche und existieren in allen Regionen der Russischen Föderation. In der Region Wladimir, zum Beispiel, gibt es neun orthodoxe Privatschulen, die Gymnasien genannt werden. In der Stadt St. Petersburg konnte ich 17 orthodoxe Schulen finden. Während sie in der Region Wladimir direkt von der Diözese initiiert und betrieben werden, gehen sie in St. Petersburg manchmal auf religiöse Vereinigungen und manchmal auf die Diözese zurück. Die orthodoxe Musikschule in St. Petersburg, welche ich besuchte, wird von einer Direktorin geführt, die von der Vereinigung eingesetzt und von einem Gremium kontrolliert wird. Die meisten Mitglieder des Kontrollgremiums sind lokale Vertreter des Klerus oder Gläubige, die vom Klerus den Segen dafür bekamen.

Obwohl die orthodoxen Privatschulen von Nichtregierungsorganisationen betrieben werden, unterliegen sie trotzdem den staatlichen Bestimmungen zu Hygiene- und Sicherheitsbestimmungen. Des Weiteren müssen sie die Ansprüche des staatlichen Lehrplans erfüllen, um eine staatliche Akkreditierung zu erhalten. Diese Akkreditierung ist wichtig, weil dadurch das Prestige der Schule gehoben wird und das die Voraussetzung für die Teilnahme an weiterführenden Bildungseinrichtungen ist (Glanzer & Petrenko 2009: 144f.). Trotz dieser staatlichen Akkreditierung steht den orthodoxen Privatschulen keine staatliche Förderung zu. Daher sind diese Schulen gezwungen, Schulgelder zu erheben sowie Spenden zu sammeln. Das gibt den Schulen mitunter die Möglichkeit, Stipendien für Schüler nach bestimmten Kriterien zu vergeben. Solche Kriterien können die Mitgliedschaft in einer orthodoxen Gemeinde, die Noten in vorherigen Schulformen oder die Anzahl der Kinder sein.

Das orthodoxe Gymnasium in Wladimir wurde 2001 mit dem Segen des Metropoliten (damals noch Erzbischof) Evlogii gegründet. Während meiner Forschung im Jahr 2014 gab es 12 Klassen mit mehr als 160 Schülern. Neben den verpflichtenden Fächern aus dem staatlichen Lehrplan gab es eine Reihe religiöser Fächer wie ‚Gesetz Gottes‘, Kirchenslawisch, Griechisch, Geschichte der Russisch-Orthodoxen Kirche, Liturgie oder Kirchengesang. Das Gymnasium wurde von Priester Wladimir geleitet, den ich bereits im Vorfeld eingeführt hatte. Dort hatte ich insbesondere auf seine Forderungen verwiesen, dass gemeinsame Gebete in den Schulalltag integriert werden. Während das an staatlichen Schulen offiziell verboten ist, stellt das in orthodoxen Privatschulen kein Problem dar. Daher beginnt jeder Schultag im Gymnasium von Wladimir mit einem gemeinsamen Gebet.

Ich besuchte das Gymnasium von Wladimir regelmäßig, sprach mit den Lehrern und nahm am Unterricht und anderen Ereignissen teil. Eines dieser wichtigen Ereignisse während meiner Feldforschung war die Vorbereitung und Präsentation eines Projekts, das sich der „Tag der Barmherzigkeit“ nannte. Es dauerte vom Herbst 2013 bis zum Frühjahr 2014. An dem Projekt nahmen neben zwei Klassen aus dem orthodoxen Gymnasium auch zwei Klassen von staatlichen Schulen teil. Die Schüler gehörten alle zur vierten Klasse, waren also um die 10 Jahre alt. Das Projekt sollte an den 100. Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkriegs erinnern. Die Vorbereitungen wurden vor allem von den Klassen des orthodoxen Gymnasiums durchgeführt. Die Schüler erstellten gemeinsam mit ihren Lehrern das Bühnenbild sowie die Kostüme und probten ein Theaterstück ein.

Für die Präsentation am Ende des Projekts trafen sich alle vier Klassen im Schulhof des orthodoxen Gymnasiums, wo sie in vier gemischte Teams (*brigady*) eingeteilt wurden. Jedes

dieser Teams hatte einen Vorsteher (*kommandir*), der als Sprecher und Repräsentant des Teams diente. In der Zwischenzeit trafen Mitglieder des Ministeriums für außergewöhnliche Situationen (*Ministerstvo po Chrezvychainym Situatsiam MChS*) ein, eine Institution, die sich zwischen Polizei und Militär verorten lässt. Der Anführer der Mitglieder des Ministeriums war ein Mann um die 45 Jahre, der den Rang eines Majors innehatte. Wie sich herausstellte, nahmen sie an der Präsentation teil und befahlen den Kindern sich in den vorher gebildeten vier Brigaden aufzustellen, die jede einen Namen erhielt: ‚Sieg‘ (*pobeda*), ‚die Kosaken‘ (*kazaki*), ‚Barmherzigkeit und Ordnung‘ (*miloserdie i poriadok*) sowie ‚Barmherzigkeit und Herz‘ (*miloserdie i serdtse*). Dazu wurde Marschmusik gespielt und die russische Flagge gehisst. Allerdings war das Aufstellen sehr chaotisch, was Priester Wladimir enttäuschte und verärgerte. Nach dem Aufstellen erklärten Priester Wladimir und der Major die Spielregeln für den heutigen Tag und die historische Bedeutung des Ersten Weltkriegs für Russland. Nach dieser Rede erhielten alle Brigaden einen Plan, auf dem verschiedene Stationen verzeichnet waren. Die Kinder mussten alle Stationen in der vorgegebenen Reihenfolge aufsuchen und die verschiedenen Aufgaben dort lösen.

Die Stationen waren in dem angrenzenden Stadtpark aufgebaut. Ich schloss mich einer Lehrerin an, die in die Vorbereitungen eingebunden war und alles kannte. Daher kamen wir zeitgleich mit den Kindern im Stadtpark an. Dort befanden sich die Stationen mit den Namen ‚Hospital‘, ‚Kriegsapotheke‘, ‚Zone unter Beschuss‘, ‚Kiew‘ sowie ‚Zone unter Gasbeschuss‘. Tatsächlich waren die Namen für die Stationen mit Bedacht gewählt. Im ‚Hospital‘ mussten die Kinder einer Person helfen, die angeblich verwundet war und erhielten Informationen zu einigen Medikamenten. In ‚Kiew‘ wartete ein Veteran aus dem Zweiten Weltkrieg auf sie und erzählte ihnen seine Geschichte. Bei der ‚Zone unter Beschuss‘ erwartete sie eine junge Frau, die ihnen verschiedene Signale gab, die sie befolgen mussten. Des Weiteren waren dort Skistöcke aufgebaut, unter denen sie hindurch kriechen mussten. Die letzte Station, die ‚Zone unter Gasbeschuss‘, wurde von den Mitgliedern des Ministeriums betreut. Die Kinder erhielten Gasmasken und die Instruktion, wie diese zu benutzen waren. Dann wurde simuliert, dass einem Verwundeten die Gasmaske aufgesetzt werden musste und dieser im Anschluss aus der Angriffszone getragen werden sollte. Dafür stand eine Trage bereit, die von jeweils vier Kindern getragen wurde. Nachdem alle Teams diese Stationen durchlaufen hatten, erhielt jedes Team eine Liste mit Namen und rannte zurück zum orthodoxen Gymnasium.

Zurück am orthodoxen Gymnasium wurden die Schüler bereits von Priester Wladimir und dem Major erwartet. Alle wurden in die Aula geladen, wo eine Kulisse vorbereitet war. Mir wurde ein Sitz in der ersten Reihe angeboten, um das Theaterstück „Die barmherzige Schwester“ (*miloserdnaia sestra*) gut sehen zu können. Die Hauptakteure des Stücks war eine Gruppe von Krankenschwestern in einem Feldlazarett während des Ersten Weltkriegs. Sie betreuten verwundete Soldaten, die bei einem Chlorgasangriff der deutschen Armee verwundet worden waren. Teil der Handlung war, dass eine der Krankenschwestern sich in einen Soldaten verliebt hatte. Das Schicksal des Soldaten war ihr aber nicht bekannt und sie wusste nicht, ob er durch den Gasangriff verletzt wurde oder gestorben war. Vom Anführer der Brigade ‚Die Kosaken‘ erhielt sie die Liste mit Namen, welche die Gruppe nach der Lösung aller Aufgaben erhalten hatte. Es stellte sich heraus, dass auf der Liste alle vermissten und getöteten Soldaten verzeichnet waren. Vom Hauptquartier wurde die Liste aber unter Verschluss gehalten und konnte erst nach der Suche am Morgen entdeckt werden. Die „barmherzige Schwester“ nahm sich dann die Liste mit den Namen und erklärte, dass sie für alle beten werde. Das würde die Toten auf ihrem Weg in den Himmel unterstützen und ein weiteres Töten verhindern. Also trug sie laut die Namen aller Verzeichneten vor: „Ivan Ivanovich, Russe, orthodox“. Am Ende war klar, dass ihr Liebster den Gasangriff überlebt hatte und man sah beide mit Gasmasken tanzen. Nach dem Theaterstück wurden alle Anführer der Brigaden nach vorn gerufen und erhielten Urkunden für die erfolgreiche Beteiligung an dem Projekt. Gelobt wurde insbeson-

dere die Gewinnerbrigade ‚Die Kosaken‘, die alle Aufgaben gelöst hatten und als erste zum orthodoxen Gymnasium zurückgekehrt waren.

Abbildung 1 und 1

Der „Tag der Barmherzigkeit“ am orthodoxen Gymnasium von Wladimir. Die Schüler der vierten Klasse erfüllen dabei verschiedene Aufgaben, welche die Lehrer und die Mitglieder des Ministeriums für außergewöhnliche Situationen (MChS) überwachen und begleiten.



Quelle: eigene Fotografien, Wladimir 2014.

Im Anschluss an die Aufführung begaben sich alle Schüler, Lehrer und Mitglieder des Katastrophenschutzes in den Hof. Dort war bereits das Mittagessen vorbereitet. Es gab traditionelle Grütze (*kasha*), die aus einer Feldküche serviert wurde. Unter Schmunzeln berichtete mir aber eine der Lehrerinnen, dass alles in der Küche der Schule vorbereitet wurde und nur zum Servieren umgefüllt worden war. Dazu gab es noch Kuchen und Süßigkeiten, welche die Schüler und Lehrer mitgebracht hatten. Alle aßen gemeinsam und die Kinder spielten auf dem Schulhof. Es war der letzte Schultag vor den Ferien und bald gingen die ersten Schüler nach Hause. Als das Essen beendet war, die Schüler und die Leute vom Katastrophenschutz die Schule verlassen hatten und der Hof wieder aufgeräumt war, trafen sich die beteiligten Lehrer noch im Zimmer des Direktors. Ich wurde mit dazu geladen und es wurde der Schnaps geöffnet. Die Ereignisse des heutigen Tages wurden ausgewertet und die Lehrer schmunzelten über einige unbeholfene Aktionen der Kinder bei der Lösung der Aufgaben. Priester Wladimir gefiel das auch und er war froh, dass der Tag reibungslos nach Plan abgelaufen war. Das Einzige, was ihm nicht so gefallen hatte, war der Major des Katastrophenschutzes. Er hatte einen kantigen Mann erwartet, der klare Befehle gibt. Aber der Major war ein besonnener und ruhiger Mann, der den Kindern Tipps gab und ihnen die Dinge erklärte. Das passte so gar nicht in das Bild des schreienden Feldwebels aus den Filmen, welches Priester Wladimir scheinbar erwartet oder erhofft hatte. Trotzdem hatte mich der ganze Tag geschockt. Er war

gefüllt mit Bildern und Sprüchen aus der Zeit des Zarenreichs und aus dem Ersten Weltkrieg: „Ein Eisen in der Hand, aber Christus im Herzen“ (*Zhelezo v rukakh, Khristos v serdtse!*) oder „Krieg bis zum siegreichen Ende!“ (*Voina do pobednogo kontsa!*). Des Weiteren sah ich wenige Parallelen zu meinem eigenen Verständnis von Barmherzigkeit, sondern sah darin vielmehr eine schlecht getarnte vormilitärische Ausbildung. Das Schlimme daran war, dass dies für die Schüler so nicht erkennbar war und das Militärische und der Krieg als etwas Triviales und Banales erschienen. Die Kinder hingegen hatten den Tag ohne den üblichen Schulalltag genossen, weil sie toben, rennen und erzählen konnten. Insbesondere die Jungen waren bis zum Verlassen begeistert von den Gasmasken und kannten kein anderes Thema mehr.

Abbildung 2

Die „Barmherzigen Schwestern“ während der Aufführung. Im Hintergrund befinden sich ein Bild des letzten Zaren Nikolai II. und darunter ein Plakat mit der Aufschrift „Krieg bis zum siegreichen Ende!“ (*Voina do pobednogo kontsa!*).



Quelle: eigene Fotografie, Wladimir 2014.

Der „Tag der Barmherzigkeit“ war nicht das einzige Projekt, welches am orthodoxen Gymnasium durchgeführt wurde. Kurz vor meiner Feldforschung im Jahr 2013 hatte es noch ein anderes Projekt am orthodoxen Gymnasium zum Thema „Himmel“ gegeben. Da ich zu der Zeit nicht anwesend war, kann ich mich hier nur auf die später geführten Gespräche und die erstellten Materialien stützen. Das Projekt wurde ohne die Beteiligung von weiteren Schulen durchgeführt. Ziel des Projekts war es, die verschiedenen Deutungen und Assoziationen mit dem Begriff „Himmel“ darzustellen. Dabei vermischten sich religiöse und nicht-religiöse

Deutungen. Im Resultat entstanden die Dekoration an der Decke der Aula und einige Posterwände. An diesen Darstellungen wird deutlich, wie die verschiedenen Deutungsmuster kombiniert werden: Bilder von Planeten und Sternen wechseln mit Darstellungen der Dreifaltigkeit, der Wladimirer Gottesmutter, aber auch mit den „Ikonen“ der sowjetischen Ära wie Jurii Gagarin und einem Luftwaffengeneral. Für Priester Wladimir war das völlig selbstverständlich und er verstand meine Verwunderung über die Kombination nicht. Obwohl ich leider keine weiteren Details zu dem Projekt sammeln konnte, zeigt es doch ziemlich eindeutig, dass es für orthodoxe Gläubige keinen Widerspruch zu den sozialistischen Zeiten gibt. Gerade im Gegenteil werden hier die Kontinuitäten der Erfolge bemüht und bilden bis heute einen wichtigen Bezugspunkt im Alltag für orthodoxe Gläubige und auch für die Russisch-Orthodoxe Kirche (Ruskline 2013; Chaplin 2015).

Abbildung 3

Die Gestaltung der Decke in der Aula des orthodoxen Gymnasiums in Wladimir aus dem Projekt „Himmel“. Es kombiniert auf besondere Weise Bilder von Sternen, Darstellungen der Dreifaltigkeit, der Wladimirer Gottesmutter mit den „Ikonen“ der Sowjetunion wie Jurii Gagarin und Sergei Korol'ov.



Quelle: eigene Fotografie, Wladimir 2014.

6 Orthodoxe Sonntagsschulen in den Gemeinden

Außer der Bildung in den staatlichen Schulen existiert eine weitere Form der religiösen Erziehung in den Gemeinden. Dabei wird dem Aufruf des Patriarchen sowie des lokalen

Metropolitanen gefolgt, welche die Bedeutung dieser Form der religiösen Erziehung unterstrichen. Daneben gibt es einige Gemeinden, welche Diskussionen (*besedy*) für die religiöse Unterweisung von Erwachsenen anbieten. Damit soll erreicht werden, dass die Leute sich stärker in der Gemeinde engagieren und aktive Mitglieder im kirchlichen Leben werden. Dieser Prozess wird als „Einkirchlichung“ (*votserkovlenie*) bezeichnet.¹² Auf diese Art versuchen religiös Suchende Kontakt zu Gemeindemitgliedern oder zum Priester aufzubauen, um Ratschläge, Interpretationen oder Hilfe zu erhalten. Für erfahrene Gemeindemitglieder ist das eine Gelegenheit, ihr Wissen zu teilen und mehr Zeit in der Gemeinde zu verbringen. Häufig ist der Auslöser für dieses Engagement in der Kirche die Wahrnehmung einer moralischen Krise in der russischen Gesellschaft und die Feststellung, dass der Staat keine moralische Grundlage für die russische Gesellschaft liefert. Während meiner Feldforschung hörte ich diese Ansicht immer wieder und stelle sie an Sonias Beispiel dar, die bereits im Vorfeld eingeführt wurde und sich selbst in der Sonntagsschule ihrer Gemeinde engagierte.

Es gibt keine moralischen Werte (*net tsennosti*) mehr, keine grundlegenden moralischen Prinzipien. Sie werden nicht unterstützt und nicht vermittelt. Wo, wo sind sie, die traditionellen moralischen Werte? [tiefer Seufzer] Sie, sie ... [sucht nach Worten] Es gibt sie nicht, nirgendwo.

Wladimir, Juli 2014

Sonntagsschulen müssen nicht zwingend von den Priestern der Gemeinde durchgeführt werden. Mitunter organisieren erfahrene Gläubige diese mit dem Segen des Priesters wie das Beispiel von Sonia zeigt. Im Gegensatz zum orthodoxen Religionsunterricht oder den orthodoxen Privatschulen gibt es für die Sonntagsschule keinen festen Lehrplan. Dieser Fakt wird von den Priestern und den Lehrkräften sehr geschätzt, weil sie dann die Freiheit zur selbstständigen Gestaltung haben. Das wird zum Beispiel von Priester Antonii unterstrichen, der sich hierbei in der Tradition zur Lehrtätigkeit von Jesus Christus sieht: „Ich sitze auf der Bank und bin umringt von meinen Schülern während ich über alle Themen reden kann: Über den orthodoxen Kalender, die orthodoxen Feiertage – über all die Grundlagen des Glaubens. Auf diese Art und Weise wird eine religiöse Weltanschauung geformt.“

Der Aufbau einer religiösen Weltanschauung, eine Kombination aus Erziehung und Missionierung, ist das erklärte Ziel der Sonntagsschulen und der Diskussionsgruppen: „um aus den Kindern und Erwachsenen Gläubige zu machen“, so Priester Antonii. Um diesem Ziel gerecht zu werden, kommt eine Reihe von Methoden zum Einsatz, es wird mit vielen Beispielen gearbeitet und viele Themen werden angeschnitten. Daran wird wieder der Grundgedanke aus dem Konzept der Charakterbildung (*vospitanie*) deutlich, welches hier mit seiner Ganzheitlichkeit und dem breiten Erziehungsverständnis zum Tragen kommt. Das ist kein Zufall, denn viele der Personen in den Sonntagsschulen sind als Lehrer oder Pädagogen tätig und waren das auch während der Zeit der Sowjetunion. Sie nutzen und „recyceln“ ihr Wissen bis heute und bringen es im nicht reglementierten Bereich der Sonntagsschulen voll zum Einsatz (vgl. Luehrmann 2005).

¹² Im engeren Sinne bezieht sich der Begriff der *votserkovlenie* auf einen Teil des Taufrituals und bezeichnet die Aufnahme in die Religionsgemeinschaft. Heutzutage wird er jedoch meistens im weiteren Sinne verstanden und steht für einen lebenslangen Prozess des Hereinwachsens in die Kirchgemeinde unter strikter Einhaltung der Anweisungen der priesterlichen Anweisungen (vgl. Köllner 2012: Fußnote 76).

In der Gemeinde von Bogoliubovo in der Nähe von Wladimir gibt es eine Sonntagsschule seit der Gründung der Gemeinde im Jahr 1994. Zurzeit besuchen vier bis fünf Kinder regelmäßig die Sonntagsschule. Eine der Lehrkräfte ist Marina, die knapp 50 Jahre alt ist und die ich im orthodoxen Gymnasium kennengelernt hatte, wo sie als Lehrerin arbeitet. Sie wohnt aber in Bogoliubovo und ist dort in der Gemeinde engagiert. In ihrer Freizeit unterstützt sie die Kirchgemeinde, wo sie den Chor leitet und in der Sonntagsschule beten und singen unterrichtet. Am Anfang des Jahres 2014 organisierte sie mit den Kindern der Sonntagsschule ein religiöses Theaterstück für Ostern, welches sich an dem populären Märchen des Pfannkuchens anlehnte. Im Anschluss daran sollte gemeinsam mit dem benachbarten Kulturhaus ein Stück zum Jubiläum des Heiligen St. Sergii von Radonezh einstudiert werden. Das Jubiläum des 700. Geburtstages von St. Sergii von Radonezh wurde in ganz Russland gefeiert und in großem Maßstab vorbereitet. Die zentrale Gedenkfeier für den zum Nationalhelden stilisierten fand in Sergiev Posad mit der Teilnahme des Patriarchen Kirill und des Präsidenten Wladimir Putin statt.

Außer Marina sind noch weitere Leute in der Sonntagsschule der Gemeinde von Bogoliubovo engagiert. Einer davon ist ein junger Priester, der dem Vorsteher der Gemeinde assistiert und der in der Sonntagsschule moralisches Benehmen, Ikonenkunde und die Bedeutung der Feiertage vermittelt. Manchmal begleiten die Eltern ihre Kinder, da auch für sie viele Dinge neu und unbekannt sind. Sie nehmen dann am Unterricht teil oder bleiben im Anschluss an die Sonntagsschule, um sich mit dem Priester zu unterhalten. Außer Marina und dem jungen Priester gibt es noch einen weiteren jungen Mann, der den Kindern die Ikonenmalerei beibringt sowie eine ältere Frau, welche Kirchenslawisch unterrichtet. Auf diese Art und Weise erlernen die Kinder das Singen, das Beten, das Argumentieren bei religiösen Themen, die Ikonenmalerei und das Kirchenslawisch. Einmal im Jahr macht die gesamte Gruppe einen Ausflug, der als Pilgerfahrt verstanden wird, zu einem religiösen Ort (Kloster, Kirche, heilige Quelle).

7 Fazit

Diese Beispiele aus dem Bildungsbereich zeigen deutlich, dass 25 Jahre nach dem Ende der Sowjetunion die Religion nicht mehr „domestiziert“ (Dragadze 1993) ist. Die Religion und insbesondere die Orthodoxie beteiligen sich aktiv am öffentlichen Leben, in politischen Diskussionen und setzen eigene politische Akzente durch die Entwicklung politischer Forderungen. Eine dieser Forderungen war die Integration der religiösen Bildung in staatliche Schulen, was im Jahr 2012 erfolgte. Bei der Untersuchung der verschiedenen Bildungsformen in staatlichen Schulen, privaten orthodoxen Schulen und in den Sonntagsschulen der Gemeinden konnte ich verschiedene Besonderheiten feststellen. Die erste Besonderheit betrifft das Verhältnis der Russisch-Orthodoxen Schule zum russischen Staat. Häufig wird das Verhältnis dahingehend untersucht, wessen Forderungen zu einem größeren Anteil umgesetzt wurden. Das ist aber aus meiner Sicht nicht unbedingt zielführend, weil dadurch die großen Gemeinsamkeiten beider Seiten aus dem Fokus rücken. Zurückzuführen sind diese Gemeinsamkeiten zum einen auf einen geteilten Erfahrungshorizont durch das Erleben der jüngeren Geschichte (Krise der Sowjetunion, deren Zusammenbruch und die folgenden Krisen) und die gemeinsame Interessenlage. Daraus erwächst aus meiner Sicht ein geteiltes Verständnis von der Rolle Russlands in der Welt und zu Fragen der russischen Identität. Das wird daran deutlich, dass in allen drei Bildungsformen besonderer Wert auf bestimmte Konzepte gelegt wird: Die einzigartige russische Identität (*sambytnost'*), der Stolz auf die glorreiche russische Geschichte, die Verknüpfung von Spiritualität und Moral (*dukhovno-nravstvennyi*), die Einheit aller Russen unter einem Dach (*sobornost'*) und die enge Bezugnahme zu der Stärke des russischen Staates

(*derzhava*). Die russische Geschichte, Kunst, Kultur und die Macht des russischen Staates werden dabei als untrennbar verbunden mit der russischen Orthodoxie beschrieben und diese damit essentialisiert. Die russische Orthodoxie wird als integrierendes Element der russischen Gesellschaft verstanden und als Klammer (*skrepa*) bezeichnet, wie Äußerungen von Präsident Putin verdeutlichen (Interfax 2006).

Eine zweite Besonderheit der religiösen Bildung ist die Betonung der kulturologischen Aspekte und insbesondere des Patriotismus, aber nicht der Religion per se. Gerade der orthodoxe Religionsunterricht an staatlichen Schulen baut darauf auf und ist aus meiner Sicht in Kontinuität zum Fach der Kulturologie zu sehen, welche von Jutta Scherrer beschrieben wurde. Das wird daran deutlich, dass das Schulbuch von Andrei Kuraev weniger für das Katechisieren genutzt werden kann, sondern eher die russische Identität und den Patriotismus unterstützt. Deshalb ist aus meiner Sicht die Furcht vor einer „Klerikalisierung der Gesellschaft“, auf die Mitrokhin (2004: 357ff.) verweist, auf den ersten Blick nicht zu befürchten. Gerade im Gegenteil fürchten viele orthodoxe Priester und Gläubige negative Folgen von dem Modul in der jetzigen Form, da es eben nicht direkt zu einer Konvertierung führt. Sie fordern deshalb eine stärkere katechetische Ausrichtung wie an den orthodoxen Privatschulen und in den Sonntagsschulen der Gemeinden, was aber zurzeit vom Staat nicht genehmigt wird.

Trotzdem kann ein gewisser Erfolg bei der Missionierung innerhalb des Moduls der orthodoxen Religion nicht abgestritten werden. Das liegt zum einen daran, dass bereits heute einige Priester und orthodoxe Gläubige innerhalb des Schulfachs missionierend tätig sind, obwohl ihnen das offiziell untersagt ist. In diesem Fall wird aber weniger auf die bestehenden Unterrichtsmaterialien wie Lehrbücher zurückgegriffen, sondern auf das eigene Beispiel und eigene praktische Umsetzungen. Diese Betonung der Praxis hat eine lange Historie innerhalb der Orthodoxie, wie Hann & Goltz (2010: 15) zeigen konnten. Beispiele für diese praktische Umsetzung sind individuelle Arrangements wie Besuche in Klöstern, Spiele mit Kosaken oder gemeinsame Gebete für den Ruhm Russlands. Wenn man auf diese Praxis schaut, wird deutlich, dass weniger tiefgründige religiöse Interpretationen im Vordergrund stehen, sondern vor allem patriotische Aspekte. Diese verschmelzen dabei die russische Identität und die russische Orthodoxie zu einer eigenartigen Mischung. Orthodoxie wird dann, so meine Argumentation, aber nicht in einer genuin religiösen Interpretation verstanden, sondern als nationales Symbol und spielerisch in den Alltag der Kinder eingeordnet. Auf diese Art und Weise hat die orthodoxe Religion durchaus eine Chance, von vielen positiv gesehen und übernommen zu werden. Die genuin religiöse Qualität der orthodoxen Religion rückt dann aber in den Hintergrund und weicht einer ethnischen Interpretation als fester Bestandteil der russischen Identität und als Teil des kollektiven Gedächtnisses.

Für das kollektive Gedächtnis wird vor allem auf die Größe und Stärke Russlands Bezug genommen – interessanterweise vom Zarenreich über den Sozialismus bis heute – und die Bedeutung der russischen Orthodoxie in diesem Zusammenhang unterstrichen. Die russische Orthodoxie erhält dann die Aufgabe einer Nationalideologie innerhalb des kollektiven Gedächtnisses. Folgt man Assman (2000: 134), so gibt es zwei Möglichkeiten, ein kollektives Gedächtnis aufzubauen: In einer positiven Art durch die Betonung der eigenen Identität und in einer negativen Art durch die Abgrenzung nach außen. Im Bildungsbereich kommt der russischen Orthodoxie für beide Möglichkeiten eine zentrale Rolle zu, da sie als signifikanter Marker der Eigenheit und als Unterscheidungsmerkmal zum katholischen sowie protestantischen Westen dient.

Trotz dieser vielen Gemeinsamkeiten gibt es aber auch einige Unterschiede, auf die hier verwiesen werden soll. Das betrifft vor allem einen Unterschied innerhalb der Zielsetzung für den Religionsunterricht. Während Priester und Gläubige neben den patriotischen Aspekten

vor allem die Missionierung im Auge haben, ist das für viele Politiker von stark untergeordnetem Interesse. Für viele dieser Politiker ist eine zu starke Äußerung von religiösen Gefühlen suspekt und sie beschreiben ihre eigene Einstellung zur russischen Orthodoxie als „gemäßigt“. Das bedeutet für sie, dass sie sich zwar der orthodoxen Gemeinschaft zugehörig fühlen, aber das aufgrund ihrer Geburt in diesem kulturellen Kontext oder aufgrund ihrer ethnischen Identität als Russen – was mit der orthodoxen Religion gleichgesetzt wird. Ein tieferes Wissen über die religiösen Inhalte ist für sie nicht weiter von Bedeutung. Das wird von Priestern und Gläubigen sehr wohl bemerkt und auch als Trivialisierung und Profanisierung der orthodoxen Religion kritisiert. Allerdings halten sich insbesondere die Hierarchen in der Öffentlichkeit sehr zurück und äußern diese Kritik nur in persönlichen Gesprächen. In ihren öffentlichen Äußerungen ist davon nichts zu hören und deshalb ist aus meiner Sicht ein weiterer Ausbau dieses ethnischen und ideologischen Verständnisses der Orthodoxie im Bildungsbereich wahrscheinlich. Das ist zum Beispiel an den Äußerungen von Patriarch Kirill abzulesen, der eine Ausweitung des orthodoxen Religionsunterrichts auf das Vorschulalter (Ruskline 2015) sowie auf die zweiten bis zehnten Klasse fordert (Interfax 2015a). Des Weiteren wirkt die Russisch-Orthodoxe Kirche erstmalig direkt an der Gesetzgebung im Bildungsbereich mit und bringt sich in die Erneuerung des ‚Gesetzes über Bildung‘ ein (Ruskline 2015). Im Zentrum dieser Bemühungen steht die Ausarbeitung einer neuen „Strategie für die Weiterentwicklung der Erziehung bis 2025“, welche vor allem die Stärkung der „patriotischen und kriegspatriotische Erziehung“ (*patrioticheskije i voenno-patrioticheskije vospitanie*) vorsieht (Kommersant 2015). Dabei soll, so ist es den Äußerungen der Politiker zu entnehmen, auf den „traditionellen, spirituellen und moralischen Werten der Gesellschaft“ aufgebaut werden. Für die ethnischen Russen ist das die russische Orthodoxie und damit kommt dem orthodoxen Religionsunterricht eine zentrale Rolle zu.

Eine letzte Besonderheit, die sich aus der Kooperation von Politik und orthodoxer Religion im Bildungsbereich ergibt, nimmt den Wandel der russischen Orthodoxie selbst in den Blick. Während in den Zeiten der Sowjetunion durch die Vernichtung und Verbannung des Klerus religiöse Randphänomene wie die Gebetshymnen (*akafisty*) oder die Verehrung der heiligen Wassers in das Zentrum der orthodoxen Religion rückten (Knox & Mitrofanova 2014), ist im postsozialistischen Russland ein weiterer Wandel zu bemerken. Mehr als 25 Jahre nach dem Beginn der Perestroika baut der russische Staat heute massiver als jemals zuvor seit dem Ende der Sowjetunion auf der orthodoxen Religion auf. Damit wächst auch eine neue Generation von Gläubigen heran, für die ein Verständnis der Orthodoxie als ethnisches und kulturelles Phänomen dominiert. Das ist nicht auf bestimmte Gruppen wie Politiker oder Lehrer beschränkt, sondern umfasst weite Teile der Bevölkerung. Damit wird die Frage zentral, inwiefern sich die orthodoxe Religion in Russland selbst verändert. Zum jetzigen Zeitpunkt ist eine abschließende Bewertung nicht möglich. Aber es gibt einer Reihe von Hinweisen darauf, dass die russische Orthodoxie, welche in der klassischen Literatur als mystisch, irrational und am Jenseitigen orientiert beschrieben wird, heute neue Qualitäten entwickelt hat. Sie hat ihren religiösen Charakter zwar nicht verloren, aber die weltlichen Angelegenheiten nehmen heute eine zentrale Stellung ein. Damit wird die russische Orthodoxie zur ideologischen Grundlage des russischen Staates und der russischen Identität – wobei säkulare und religiöse Bezüge gleichermaßen integriert werden – und wird integraler Bestandteil des russischen Staates insgesamt.

Anmerkungen

Alle Übersetzungen wurden von mir selbst erstellt. Die Transliteration der verwendeten russischen Ausdrücke folgt dem Stil der Library of Congress. Ausnahmen bilden solche Ausdrücke, die sich anders eingebürgert haben: Jelzin anstelle von El'cin oder Wladimir anstelle von Vladimir.

Literaturverzeichnis

- Aleksii II. 1990. *Vystuplenie na zasedanii Verkhovnogo Soveta SSSR v Kremle pri obsuzhdenii zakonoproekta "O svobode sovesti i religioznykh organisatsiiah"* [Rede auf dem Treffen des Hohen Rates der UdSSR im Kreml für die Diskussion des Gesetzes „Über die Freiheit des Glaubens und der religiösen Organisationen“]. Online verfügbar unter: <http://www.magister.msk.ru/library/Alexy/alexys345.htm>. Letzter Zugriff: 22.04.2015.
- Anderson, J. 1994. *Religion, State, and Politics in the Soviet Union and Successor States*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Assmann, J. 2000. *Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: C.H. Beck.
- Basil, J. D. 2007. Orthodoxy and Public Education in the Russian Federation: The First Fifteen Years. *Journal of Church and State* 49 (1): 27–52.
- . 2012. Russian School Textbooks on Religion: Theological Learning, Ideological Confrontation, or Religious Education. *Journal of Church and State* 55 (4): 712–739.
- Behrens, K. 2002. *Die Russische Orthodoxe Kirche: Segen für die 'neuen Zaren'? Religion und Politik im postsowjetischen Russland*. Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag.
- Chaplin, V. 2015. Protoierei Vsevolod Chaplin o sotsializme i missii Rossii [Erzmönch Vsevolod Chaplin über den Sozialismus und die Mission Russlands]. Online verfügbar unter: <http://novsoc.ru/protoierey-vsevolod-chaplin-o-sotsializme-i-missii-rossii/>. Letzter Zugriff: 04.08.2015.
- Dragadze, T. 1993. The Domestication of Religion under Soviet Communism, in *Socialism: Ideals, Ideologies, and Local Practice*. Herausgegeben von Ch. Hann, S. 148–156. London: Routledge.
- Fagan, G. 2013. *Believing in Russia. Religious Policy after Communism*. London und New York: Routledge.
- Furman, D. & K. Kääriäinen. 2007. "Religioznost' v Rossii v 90-e gg. XX – nachale XXI v.", in *Novye cerkvi, starye veruiushchie – starye cerkvi, novye veruiushchie: Religiia v postsovetsskoi Rossii*. Herausgegeben von K. Kääriäinen und D. Furman, S. 6–87. Moskva: Letnii Sad.
- Glanzer, P. L. 2005. Postsoviet Moral Education in Russia's State Schools: God, Country and Controversy. *Religion, State & Society* 33 (3): 207–221.
- Glanzer, P. L., und K. Petrenko. 2009. "Religion and Education in Post-Communist Russia: Russia's Evolving Church-State Relations", in *Religion and Politics in Multicultural Europe: Perspectives and Challenges*. Herausgegeben von A. Kilp und A. Samuets, S. 127–150. Tartu: Tartu University Press.
- Halstead, J. 1994. Moral and Spiritual Education in Russia. *Cambridge Journal of Education* 24: 423–439.
- Hann, Ch. und H. Goltz. 2010. "Introduction: The Other Christianity?", in *Orthodoxy, Orthopraxy, Parádosis: Eastern Christians in Anthropological Perspective*. Herausgegeben von Ch. Hann und H. Goltz, pp. 1–29. Berkeley: University of California Press.
- Holmes, B.; G. H. Read und N. Voskresenskaya. 1995. *Russian Education: Tradition and Transition*. New York: Garland Publishing.
- Interfax. 2006. *Materialy SMI: Pochemu nam nuzhny "Osnovy pravoslavnoi kul'tury"?* [Wozu brauchen wir die „Grundlagen der orthodoxen Kultur“?] Online verfügbar unter: <http://www.interfax-religion.ru/cis.php?act=news&div=14030>. Letzter Zugriff: 14.04.2015.
- . 2007. *Vo Vladimirskoi oblasti administratsii shkol budut soglasovyvat' prepodavanie religiovedcheskikh kursov s munitsipalitetami* [Im Oblast' Wladimir werden die Schulen die Lehre von Religionskursen mit den Kommunen abstimmen]. Online verfügbar unter: <http://www.interfax-religion.ru/?act=news&div=17739> sowie <http://www.pravoslavie.ru/news/21720.htm>. Letzter Zugriff: 03.03.2015.

- . 2015a. *Patriarkh Kirill prizyvaet prepodavat' religiiu co 2 po 10 klassy* [Patriarch Kirill ruft zum Religionsunterricht von der 2. bis zur 10. Klasse auf]. Online verfügbar unter: <http://www.interfax-religion.ru/?act=news&div=57639>. Letzter Zugriff: 14.04.2015.
- . 2015b. *Bol'shinstvo shkol'nikov b RF vybiraiut dlia izucheniia svetskuiu etiku s ramkakh kursa OPKSE* [Die Mehrheit der Schüler der Russischen Föderation wählt die säkulare Ethik im Rahmen des Schulfachs OPKSE aus]. Online verfügbar unter: <http://www.interfax-religion.ru/?act=news&div=56506>. Letzter Zugriff: 14.04.2015.
- Ionova, T. A. (Hg.). 2005. *Osnovy pravoslavnoi kul'tury* [Grundlagen der orthodoxen Kultur]. Wladimir: Wladimir State University.
- . (Hg.) 2007. *Pravoslavnaia kul'tura zemli Vladimirskoi* [Die orthodoxe Kultur in der Region Wladimir]. Wladimir: Kaleidoskop.
- Karpov, V. und E. Lisovskaia. 2005. "Educational Change in Time of Social Revolution: The Case of Post-Communist Russia in Comparative Perspective", in *Educational Reforms in Post-Soviet Russia: Legacies and Prospects*. Herausgegeben von B. Eklof, L. E. Holmes und V. Kaplan, S. 23–55. New York: Frank Cass.
- Kirill. 2011. *Vystuplenie Sviatishago Patriarkha Kirilla na otkrytii XIX Mezhdunarodnykh Rozhdestvenskikh obrazovatel'nykh chtenii* [Rede des Patriarchen Kirill bei der Eröffnung der XIX Internationalen Weihnachts-Bildungs-Lesung]. Online verfügbar unter: <http://www.patriarchia.ru/db/text/1392562.html>. Letzter Zugriff: 22.04.2015.
- Knox, Z., und A. Mitrofanova. 2014. "The Russian Orthodox Church", in *Eastern Christianity and Politics in the Twenty-First Century*. Herausgegeben von Lucian N. Leustean, pp. 38–66. London und New York: Routledge.
- Köllner, T. 2012. *Practising Without Belonging? Entrepreneurship, Morality, and Religion in Contemporary Russia*. Münster: LIT.
- Kommersant. 2015. *Gosudarstvo opredelilo printsipy vospitaniia detei* [Der Staat definierte Prinzipien für die Erziehung von Kindern]. Online verfügbar unter: <http://www.kommersant.ru/doc/2678106>. Letzter Zugriff: 02.03.2015.
- Kreusler, A. 1976. *Contemporary Education and Moral Upbringing in the Soviet Union*. Ann Arbor, MI: University Microfilms International.
- Levada Centre. 2013. *Rossiiane o religioznom vospitanii* [Die Russländer über die religiöse Erziehung]. Online verfügbar unter: <http://www.levada.ru/01-03-2013/rossiiane-o-religioznom-vospitanii>. Letzter Zugriff: 20.01.2015.
- Lindquist, G. 2011. "Ethnic Identity and Religious Competition: Buddhism and Shamanism in Southern Siberia", in *Religion, Politics, and Globalization: Anthropological Approaches*. Herausgegeben von G. Lindquist und D. Handelman, S. 69–91. New York und Oxford: Berghahn Books.
- Lisovskaia, E. 1999. International Influences on Private Education in Russia: The Case of St. Petersburg, 1991–1998. *International Journal of Educational Reform* 8: 206–218.
- Luehrmann, S. 2005. Recycling Cultural Construction: Desecularisation in Postsoviet Mari El. *Religion, State & Society* 33 (1): 35–56.
- Mitrokhin, N. 2004. *Russkaia Pravoslavnaia Tserkov': sovremennoe sostoianie i aktual'nye problemy* [Die Russisch-Orthodoxe Kirche: Der heutige Zustand und aktuelle Probleme]. Moskva: Novoe Literaturnoe Obozrenie.
- NewsRu. 2006. *S 1 sentiabria vo mnogikh shkolakh strany dobavitsia eshche odin obiazatel'nyi predmet – osnovy pravoslaviia* [Vom 1. September an wird an vielen Schulen des Landes ein neues Pflichtfach dazukommen – Grundlagen der Orthodoxie]. Online verfügbar unter: <http://www.newsru.com/religy/30aug2006/opk.html#1>. Letzter Zugriff: 10.03.2015.
- Novaia Gazeta. 2007. *Politika RPTS: konsolidatsiia ili razval strany?* [Die Politik RPTS: Konsolidierung oder Zerfall des Landes?] Online verfügbar unter: <http://old.novayagazeta.ru/data/2007/kentavr03/00.html>. Letzter Zugriff: 03.03.2015.
- Ob obrazovanii* [Über die Bildung]. 1992. Laws of the Russian Federation. Online verfügbar unter: http://www.ed.gov.ru/ofinf/nd_fao/6658/. Letzter Zugriff: 12.03.2015.

- Papkova, I. 2011. *The Orthodox Church and Russian Politics*. New York, Washington D.C.: Oxford University Press.
- PortalCredo. 2005. „Russkaia Linia:“: *Osnovam pravoslavnoi kul'tury* – „Da!“; *Shvydkomy* – „Net!“ [Die Russische Linie: Zu den Grundlagen der orthodoxen Kultur – Ja!; Zu Shvydkoi – Nein!]. Online verfügbar unter: <http://www.portal-credo.ru:12000/site/?act=monitor&id=6568>. Letzter Zugriff: 10.03.2015.
- Poruchenie 2009. *Poruchenie Prezidenta Rossiskoi Federatsii ot 2 avgusta 2009g. No. Pr-2009* [Auftrag des Präsidenten der Russischen Föderation vom 2. August 2009]. Online verfügbar unter: <http://old.mon.gov.ru/files/materials/9354/12.03.20-nizienko.pdf>. Letzter Zugriff: 12.03.2015.
- Richters, K. 2013. *The Post-Soviet Russian Orthodox Church. Politics, Culture and Greater Russia*. London, New York: Routledge.
- Ruskline. 2013. Protoierei Vsevolod Chaplin: „V sotsializme nemalo khristianskogo“ [Erzmöch Vsevolod Chaplin: „Im Sozialismus ist einiges christliches] Online verfügbar unter: http://ruskline.ru/monitoring_smi/2013/01/29/protoierej_vsevolod_chaplin_v_socializme_nemalo_hristianskogo/. Letzter Zugriff: 04.08.2015.
- . 2015. *Patriarkh Kirill: Problemy s vvedeniem OPK sokhraniatutcia v nekotorykh regionakh Rossii* [Patriarch Kirill: Probleme bei der Einführung von OPK bestehen in einigen Regionen Russlands weiter]. Online verfügbar unter: http://ruskline.ru/news_rl/2015/01/29/patriarkh_kirill_problemy_s_vvedeniem_opk_sohranyayutsya_v_nekotorykh_regionah_rossii/. Letzter Zugriff: 14.04.2015.
- Russkikh, V. G. 2012. The Upbringing of the Children and Patriot in Nineteenth-Century Russia. *Russian Education and Society* 54 (7): 3–17.
- Scherrer, J. 2003. *Kulturologie. Rußland auf der Suche nach einer zivilisatorischen Identität*. Göttingen: Wallstein.
- Semenov, V. E. 2012. *Grandioznaia Fal'sifikatsiia* [Eine großartige Falsifizierung]. Online verfügbar unter: http://ruskline.ru/news_rl/2012/06/20/grandioznaya_falsifikaciya/. Letzter Zugriff: 08.04.2015.
- Shaidenko, N. A. 2013. The Ideas of Patriotism in the History of Russian Pedagogy. *Russian Education and Society* 55 (3): 68–80.
- Shakhnovich, M. M. (ed.). 2012. *Religiovedenie* [Religionswissenschaft]. St Petersburg: Piter.
- Spradley, J. P. 1979. *The Ethnographic Interview*. Fort Worth: Harcourt Brace College Publishers.
- . 1980. *Participant Observation*. Fort Worth: Harcourt Brace College Publishers.
- Taylor, Ch. 1998. „Modes of Secularism“, in *Secularism and its Critics*. Herausgegeben von Rajeev Bhargava, S. 31–53.
- Verkhovskii, A. 2003. *Politicheskoe pravoslavie: Russkie pravoslavnye natsionalisty I fundamentalisty, 1995–2001 gg.* [Politische Orthodoxie: Russische Nationalisten und Fundamentalisten, 1995 bis 2001]. Moskva: Tsentr „Sova“.
- Willems, J. 2006. The Religio-Political Strategies of the Russian Orthodox Church as a 'Politics of Discourse'. *Religion, State & Society* 34 (3): 287–298.
- . 2007. Fundamentals of Orthodox Culture (FOC): a new subject in Russia's schools. *British Journal of Religious Education* 29 (3): 229–243.
- . 2010. Religions- und Ethikunterricht in Russland – Was wollen Staat und Kirche? Zur Einführung des neuen Schulfachs „Grundlagen der religiösen Kulturen und der weltlichen Ethik“. *Erfurter Vorträge zur Kulturgeschichte des Orthodoxen Christentums* 9 (2010).

ISOZ Arbeitsberichte/Working Papers (ab 2006)

Erhältlich kostenfrei als Download über die Homepage des Instituts: <http://www.iso-z.ovgu.de>

Nr. 17	Schrader, Heiko, Nikolai Skvortzov, Boris Wiener 2003: The Islamic and Turkic Factors in Identity Formation Processes and Discourses on Separatism: Dagestan and Tatarstan Compared. 19p.
Nr. 18	Schrader, Heiko 2003: Globalization, Fragmentation and Modernity. 24p.
Nr. 19	Hellmann, Kai-Uwe 2003: Fremdheit als soziale Konstruktion. Vortrag an der FGSE im Juni 2003 im Rahmen des Habilitationsverfahrens. 19 S.
Nr. 20	Schrader, Heiko, Jyothi K.K. and Kamini Prakash 2003: Thrift and Credit Groups in the Formation of a Women's Cooperative. 12 p.
Nr. 21	Kollmorgen, Raj 2003: Analytische Perspektiven, soziologische Paradigmata und Theorien sozialen Wandels - Eine metatheoretische Skizze. 37 S.
Nr. 22	Köbler, Reinhart 2004: Transformation oder Modernisierung? Zur Konzeptionalisierung gesellschaftlicher Umbrüche, nicht nur in Osteuropa. 15 S.
Nr. 23	Schrader, Heiko, Ivaylo Dimitrov, Eckhard Dittrich, Christo Stojanov 2004: Zur Situation von Kleinunternehmen in Bulgarien: Ergebnisse einer quantitativen Studie. 15 S.
Nr. 24	Schrader, Heiko, Ivaylo Dimitrov, Eckhard Dittrich, Christo Stojanov 2004: Zur Situation von Kleinunternehmen in Tschechien: Ergebnisse einer quantitativen Studie. 15 S.
Nr. 25	Schrader, Heiko, Ivaylo Dimitrov, Eckhard Dittrich, Christo Stojanov 2004: Zur Situation von Kleinunternehmen in Russland: Ergebnisse einer quantitativen Studie. 15 S.
Nr. 26	Schrader, Heiko, Ivaylo Dimitrov, Eckhard Dittrich, Christo Stojanov 2004: Kleinunternehmen im Vergleich: Bulgarien, Tschechien, Russland. 26 S.
Nr. 27	Bhowmik, Sharit K. 2004: Politics of Urban Space in Mumbai: 'Citizens' Versus the Urban Poor. 11p.
Nr. 28	Schrader, Heiko 2004: Landnutzungsrechte als Entwicklungschance: Überlegungen zur städtischen Armutspolitik am Beispiel Mumbais. 20 S.
Nr. 29	Dischinger, Norbert/Mögel, Nicole A. 2004: Wer besucht ein Pfandhaus? Nutzer gewerblicher Mikrokredite in Deutschland. 22 S.
Nr. 30	Ivleva, Irina 2004: Aufstieg und Transformation der Straßenökonomie in Russland: Sozioökonomische Erfahrungen im Zuge der postsozialistischen Entwicklung. 15 S.
Nr. 31	Döll, Patricia 2005: Studieren trotz Krankheit? Zur psychosozialen Lage von kranken und behinderten Studierenden. 20S.
Nr. 32	Lehrforschungsgruppe Türkei 2005: Ist die Türkei reif für Europa? Orientierungshilfen zur Frage eines Beitritts der Türkei zu Europa. 64 S.
Nr. 33	Gruber, Denis 2005: Revision und Aktualität des Konzepts der strategischen Gruppen. 20 S.
Nr. 34	Bhowmik, Sharit K. 2005: Globalisation, Governance and Labour: A Perspective from India. 10 p.
Nr. 35	Dippelhofer-Stiem, Barbara 2005: Wie gesund sind die Menschen in Sachsen-Anhalt? Befunde des repräsentativen Bevölkerungssurveys „Gesundheit und Wohlbefinden 2003“ im Überblick. 34 S.
Nr. 36	Gruber, D., A. Kirschner, S. Mill, M. Schach, S. Schmekel, Hardo Seligmann: Living and Working in Slums of Mumbai. 47p.
Nr. 37	Potter, Jens 2006: Das deutsche Gesundheitswesen - Ausgewählte Befunde zu den Wünschen und Erwartungen der Bevölkerung Sachsen-Anhalts. 22 S.
Nr. 38	Schrader, Heiko 2006: Social Equality and Social Justice: A Summary of theoretical and empirical approaches. 25 p.
Nr. 39	Schrader, Heiko 2006: Spar- und Kreditvereine als Mittel zur Armutsbekämpfung in Entwicklungsländern. 17 S.
Nr. 40	Kollmorgen, Raj 2006: Zivilgesellschaft in Mittel- und Osteuropa: Kontexte, Probleme, Aussichten. 19 S.
Nr. 41	Dippelhofer-Stiem, Barbara/Jopp-Nakath, Jörg 2006: Nach dem Magisterexamen. Einmündung in den neuen Lebensabschnitt und Ertrag des Studiums. Eine Befragung der Absolventinnen und Absolventen des Magisterstudiengangs an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. 46 S.
Nr. 42	Dittrich, Eckhard/Schrader, Heiko/Stojanov, Christo 2006: Die Entwicklung von Kleinunternehmen in Bulgarien, Tschechien und der Russischen Föderation. 22 S.
Nr. 43	Hessinger, Philipp 2006: Rationalitätskonflikte im Reorganisationprozess des Gesundheitswesens - mikropolitische Probleme und Forschungsbedarf. 35 S.

Nr. 44	Detka, Carsten 2007: Biographische Bedingungen für den Umgang mit einer chronischen Krankheit. 18 S.
Nr. 45	Mambetalina, Batima 2007: Lebensqualität in Kasachstan. Eine empirische Untersuchung. 24 S.
Nr. 46	Jopp-Nakath, Jörg/Dippelhofer-Stiem, Barbara 2007: Ein Dienstleister im Spiegel der Kundenzufriedenheit. Das Meinungsbild der Magdeburger Bürger und Bürgerinnen zur kommunalen Verwaltung der Stadt Magdeburg 2006. 38 S. und Anhang.
Nr. 47	Kollmorgen, Raj 2007: Transformation als Modernisierung. Eine meta- und gesellschaftstheoretische Nachlese. 21 S.
Nr. 48	Schrader, Heiko 2008: Entwicklungssoziologie - Eine Begriffsbestimmung. 21 S.
Nr. 49	Wendt, Sebastian 2007: Plattenbau, Loft oder Seniorenheim. Wie die Bevölkerung Sachsen-Anhalts in Zukunft wohnen wird? Ergebnisse der 3. Haushaltsprognose Sachsen-Anhalt 2006 bis 2025 . 30 S.
Nr. 50	Jopp-Nakath, Jörg/Dippelhofer-Stiem, Barbara 2008: Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Stadtverwaltung Empiria. Arbeitsmotivation, Identifikation und Zufriedenheit im Spannungsfeld von betrieblichen Herausforderungen und subjektiven Ressourcen. 86 S.
Nr. 51	Kollmorgen, Raj 2008: Missachtung und Diskurs. Zur diskursiven Konstruktion von Anerkennung und Missachtung der Ostdeutschen nach der Vereinigung. 31 S.
Nr. 52	Zach, Krista 2008: Neue Karrieren für ostmitteleuropäische Nationalpatrone im modernen Säkularstaat? 29 S.
Nr. 53	Keil, Jessica/Mydla, Esther/Zalewski, Jan 2009: Anti-Communal Strategies in Mumbai. 28 p.
Nr. 54	Magdeburg Research Group on Mumbai Slums 2009: Social Activism of Grassroots Organizations and NGOs in the Slums of Mumbai. 79 p.
Nr. 55	Dippelhofer-Stiem, B./J. Jopp-Nakath 2009: Wie familienfreundlich ist die Universität? Empirische Befunde aus einer Befragung von Beschäftigten und Studierenden der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg. 98 S.
Nr. 56	Karari, Peter Mwaura 2008: The Challenges Facing Kenya Slum Upgrading Programme in Realizing the International Elements of the Right to Housing. 36 p.
Nr. 57	Fleschen, David 2009: Der Georgien-Konflikt in den Massenmedien: Der Diskurs des Krieges in den Medien am Beispiel eines Fernsehinterviews mit Wladimir Putin. 18 S.
Nr. 58	Schrader, Heiko 2010: Entwicklungsmodelle für und Entwicklungen in Zentralasien. 18 S.
Nr. 59	Wagner, Julia 2011: Flüchtlingslager in Deutschland. Über die Interdependenz von Eingrenzung und Ausgrenzung. 17 S.
Nr. 60	Linke, Vera 2011: Handlungsoptionen im Umgang mit korrupten Politikern. Warum sich das Russland des 21. Jahrhunderts an der Inszenierung des korrupten Politikers satt gesehen hat und trotzdem nicht wegschaut. 24 S.
Nr. 61	Dippelhofer-Stiem, Barbara/ Krenz, Till 2012: Motive, Informationsquellen und Determinanten der Wahl des Studienorts. Befunde aus einer Befragung von Neuimmatrikulierten an der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg im WS 2011/12. 58 S.
Nr. 62	Schrader, Heiko/ Dittrich, Eckhard 2012: Households in Central Asia Research findings from an explorative study in Kazakhstan and Kyrgyzstan.
Nr. 63	Rathmann, Annika 2012: 'Dieser Hörsaal ist besetzt'. Protestformen in der Sicht von Studierenden der neuen und traditionellen Studiengänge. Ergebnisse einer quantitativ-empirischen Analyse. 36 S.
Nr. 64	Krenz, Till 2012: Strukturelles Sozialkapital und demokratische Werthaltungen. Eine Analyse ausgewählter Aspekte des ISSP 2006 Staat und Regierung.
Nr. 65	Kollmorgen, Raj 2013: Das ungewollte Experiment. Die deutschen Vereinigung als „Beitritt“: Gründe, Prozesslogik, Langzeitfolgen. 23 S.
Nr. 66	Becker, Karsten 2014: Zur Erwerbslage der jungen Akademikerschaft in Deutschland. Eine empirisch quantitative Untersuchung mittels Scientific-Use-File der „Integrierten Erwerbsbiografien“ (IEBS) des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung. 42 S.
Nr. 67	Dittrich, Eckhard/ Schrader Heiko 2014: „Wenn das Einkommen nicht ausreicht...“ Eine empirische Untersuchung zu Mittelklasse-Haushalten in Kasachstan und Kirgistan. 26 S.
Nr. 68	Castello, Melanie/ Krenz, Till: Urbane Mobilität in der Europäischen Union. Eine empirische Analyse des Eurobarometers 79.4 zu mobilitätsbezogenen Prognosen der europäischen Bürgerinnen und Bürger. 31 S.
Nr. 69	Köllner, Tobias: Patriotismus, Orthodoxe Religion und Bildung Ergebnisse einer empirischen Forschung im zeitgenössischen Russland